

Mit dem Ersten Weltkrieg entstanden über Europa hinweg selbst in peripheren Regionen, die bislang nicht Schauplatz regulärer militärischer Operationen gewesen waren, dauerhaft besetzte Stellungen, die sich zu wichtigen Bestandteilen der jeweiligen Front und militärischen Dispositionen entwickelten. So kam es selbst im Hochgebirge in Südtirol und im Trentino zur Okkupation von Positionen, in denen nicht nur Infanterie, sondern selbst in großen Höhen auch noch Artillerie zum Einsatz gelangte. Besonders gut eigneten sich dazu Gebirgskanonen. Dies wird auf der oberen Ebene der aktuellen Dauerausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums zum Ersten Weltkrieg durch eine hängend

montierte 7 cm Gebirgskanone M.99 vermittelt. Durch die dabei gewählte Inszenierung, welche den Vorgang des Hochziehens eines solchen Geschützes andeutet, wird wirkungsvoll auf die hohe Mobilität und gute Gebirgsbeweglichkeit dieser Geschütze verwiesen. Zudem wird in der gegenwärtigen Präsentation auf einen besonders spektakulären und herausragenden Einsatzort dieses Geschütztyps Bezug genommen, nämlich die „höchste Stellung des Weltkrieges“ am Vorgipfel des Ortlers auf 3.862 m Seehöhe. In dieser waren zeitweilig zwei 7 cm Gebirgskanonen M.99 stationiert. Tatsächlich aber ist mit der 7 cm Gebirgskanone M.99 Nr. 169, welche im Heeresgeschichtlichen Museums ausgestellt ist, noch eine an-

DIE 7 CM GEBIRGSKANONE M.99 NR. 169 DES HEERESGESCHICHTLICHEN MUSEUMS – EIN „ORTLER-GESCHÜTZ“ AM ISONZO

Stefan Kurz



Die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 in der seit 2014 bestehenden Dauerausstellung zum Ersten Weltkrieg des Heeresgeschichtlichen Museums (HGM)

dere, bislang nicht erzählte Geschichte verbunden. Es ist dies die individuelle Geschichte des konkreten Objektes und verdient so eine nähere Betrachtung.

Die 7 cm Gebirgskanone M.99

Die 7 cm Gebirgskanone M.99 war bei Kriegsbeginn 1914 die Standard-Gebirgskanone der österreichisch-ungarischen Streitkräfte. Diese Geschütze gingen auf Bestrebungen aus der Mitte der 1890er-Jahre zurück, die bis dahin gebräuchlichen Gebirgskanonen M.75 zu ersetzen. Es wurde dabei jedoch von der Anwendung des zukunftsweisenden Prinzips des Rohrrücklaufes Abstand genommen, da die damit verbundenen konstruktiven Probleme vorläufig nicht gelöst werden konnten. Die Gebirgskanone M.99 wurde daher auf Basis der 8 cm Feldkanone M.99 als Lafettenrücklaufgeschütz mit Federsporn entworfen, wobei aufgrund der beim Gebirgseinsatz erwarteten felsigen Bodenverhältnisse als Alternative zum Sporn auch noch Hemmseile zur Verfügung standen.¹ Die Kanone vermochte etwa fünf Schuss in der Minute auf eine Entfernung von bis zu 4.800 m abzugeben, wobei neben Granaten auch Schrapnells mit einer Reichweite von bis zu 4.000 m als Munition zur Verfügung standen. Das

¹ M. Christian Ortner, Die österreichisch-ungarische Artillerie von 1867 bis 1918. Technik, Organisation und Kampfverfahren, Wien 2007, S. 218, S. 220.

Gesamtgewicht betrug rund 318 kg.² Diese Geschützkonstruktion wurde im August 1902 durch den Kaiser offiziell genehmigt und in der Folgezeit an die Gebirgsartillerieverbände übergeben, die bis 1914 quantitativ substanziell vermehrt wurden.³

Schon kurz nach Einführung der Gebirgskanone M.99, im Jahr 1904, wurde abermals begonnen, neue Gebirgsgeschütze – nunmehr mit Rohrrücklauf – zu entwickeln, und diese Bemühungen mündeten hinsichtlich der Gebirgskanonen in den 7 cm Gebirgskanonen Muster M.8 und M.9, welche eine höhere Feuergeschwindigkeit aufwiesen und bis zu 5.300 m weit wirken konnten. Allerdings entsprachen diese Geschütze ebenfalls nicht mehr dem aktuellen Stand der Geschütztechnik und waren somit wie das Muster 99 als Übergangslösung zu betrachten.⁴ Bei Kriegsbeginn sollten diese leistungsfähigeren Geschütze daher nur einen kleinen Teil des gesamten Bestandes an Gebirgskanonen ausmachen, welcher nach erfolgter Mobilmachung im Jahr 1914 zunächst 208 Geschütze in 52 Gebirgskanonenbatterien umfasste. Gebirgskanonen bildeten somit auch den Großteil der anfänglich aus 74 Batterien bestehenden Gebirgsartillerie.⁵

Jede Gebirgskanonenbatterie verfügte über vier Geschütze, welche in zwei Zügen zu je zwei Halbzügen eingesetzt wurden. Jedem der jeweils für ein Geschütz



Transport der 7 cm Gebirgskanone mit Tragtieren. Einschließlich der Beschrirung trug jedes der Tragtiere zwischen 142 und 153 kg (HGM)

- 2 Die Anfangsgeschwindigkeit betrug 304 m/s: Rudolf Kühn, 7 cm Gebirgsgeschütz M.99 Österreich-Ungarns. Sonderabdruck aus Korzen-Kühn: Waffenlehre. Heft IX: Gebirgsgeschütze, Wien 1908, S. 1, S. 14; Albert Langer, Das österreichisch-ungarische Geschützmaterial, Bd. 1, Wien 1912, Übersicht 1a; Hugo Schmid, Handbuch für Unteroffiziere, Wien 1916, S. 404.
- 3 Ortner, Artillerie, S. 220, S. 286, S. 290, S. 294, S. 298.
- 4 Ebd., Artillerie, S. 220; O. A., Instruktionbuch für die Einjährig-Freiwilligen. II. Teil: Waffenwesen, Wien 1913, S. 80.
- 5 Georg Sobička, Gliederung und Entwicklung der Batterien der österreichisch-ungarischen Feld- und Gebirgsartillerie im Weltkriege 1914–1918, Wien – Leipzig 1920, S. Vlf.

verantwortlichen Halbzüge waren fünf Tragtiere zugewiesen, wobei drei Tragtiere für den Transport der Gebirgskanone vorgesehen waren, die gleichmäßig mit dem Gewicht des Geschützes von 318 kg belastet waren. Den zwei übrigen Tragtieren fiel die Aufgabe von Munitionstragtieren zu. Zur Bedienung waren jeweils sieben Mann einschließlich des Geschützführers neben fünf Tragtierführern vorgesehen, die Gesamtstärke der Gebirgsbatterien umfasste 150 Mann mit 95 Tragtieren.⁶

Im Laufe des Krieges wurde die Anzahl der Gebirgsartillerie stark vermehrt, bis August 1915 kam es zur Aufstellung drei weiterer Gebirgsartillerieregimenter, und im Frühjahr 1916 wurde die Formierung zusätzlicher Gebirgsartillerieregimenter bewilligt, womit deren Gesamtzahl auf 28 steigen sollte. Zudem war auch noch die Formierung von insgesamt acht Gebirgsartillerieregimentern für die beiden Landwehren vorgesehen.⁷ Auf diese Weise wuchs die Anzahl der Gebirgsartilleriebatterien von 74 im August 1914 auf 108 im Mai 1916 und umfasste somit insgesamt 432 Geschütze.⁸ Dadurch entstand noch zusätzlich zum erforderlichen Ersatz von Verlusten ein hoher Bedarf an Gebirgsartilleriematerial. Dies macht es nachvollziehbar, dass die eigentlich schon veralteten Gebirgskanonen M.99 selbst dann noch im Einsatz blieben, als ab April 1915 die modernen 7,5 cm Gebirgskanonen M.15 eingeführt wurden. Diese als Rohrrücklaufgeschütze konstruierten Kanonen wiesen nicht nur eine höhere Feuergeschwindigkeit als die Gebirgskanonen M.99 auf, sondern vermochten mit bis zu 6.200 m Reichweite um 1.400 m weiter zu schießen als jene und statt fünf Schuss 20 Schuss pro Minute abzugeben. Bis Anfang 1916 waren die alten Gebirgskanonen in den bestehenden Gebirgsartillerieregimentern zwar vollständig durch die neuen Muster ersetzt worden.⁹ Wie aber das Schicksal des Exemplars Nr. 169 zeigen sollte, blieben auch die alten Gebirgskanonen M.99 weiterhin in Verwendung, wenngleich nunmehr für spezielle Zwecke.

Ein Vorteil der Gebirgskanone M.99 bestand darin, deutlich leichter als die Muster M.8 und M.9 sowie die 7,5 cm Gebirgskanone M.15 zu sein, womit sie in schwierigen Geländebedingungen einfacher transportiert werden konnte. So wog die Gebirgskanone M.99 etwa 300 kg weniger

- 6 O. A., Instruktionbuch für die Einjährig-Freiwilligen. Figurenheft zu I. Teil: Taktik, Wien 1913, S. 47; Hugo Schmid, Heerwesen. 2. Teil. Österreich-Ungarn, Wien 1915, S. 77, S. 247.
- 7 Ortner, Artillerie, S. 381f.
- 8 Bundesministerium für Landesverteidigung (im Folgenden: BMLV) – Kriegsarchiv (im Folgenden: KA) (Hg.), Das Kriegsjahr 1916. Erster Teil. Textband. Die Ereignisse von Jänner bis Ende Juli (= Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 4, Wien 1933), Beilage 4, Tabelle 9.
- 9 Ortner, Artillerie, S. 333; Schmid, Handbuch, S. 404; [Ernst Ottenschläger], Österreichs Artillerie im Weltkriege. 1914–1918, H. 7 und 8, Stockerau 1927, Beilage 2.

als die 616,5 kg schwere Gebirgskanone M.15 und zum Transport waren nur fünf statt sieben Tragtiere erforderlich.¹⁰ Diese Eigenschaften konnten etwa an besonders schwer zugänglichen Frontabschnitten von untergeordneter militärischer Relevanz wichtige Vorzüge darstellen. So wurde die berühmte höchste Stellung des Ersten Weltkrieges am Südtiroler Ortler [Ortles] zunächst mit Gebirgskanonen M.99 versehen. Zerlegt in seine Einzelteile, wurde das erste dieser Geschütze in der zweiten Hälfte des Juli 1916 innerhalb von zwei Tagen von den „Heiligen drei Brunnen“ auf 1.598 m auf die in 3.862 m Seehöhe liegende Stellung am Ortler vorgipfel gebracht. Der Transport erfolgte allein durch menschliche Arbeitskraft, wobei die auf Schlitten befestigten Teile durch Gruppen von je 50 Mann mit Seilen gezogen wurden.¹¹ Die zweite Gebirgskanone wurde wenig später in nur einem Tag vom Ausgangspunkt in die Ortlerstellung befördert. Beide Transporte verliefen dabei gänzlich ohne Unfall.¹²



Eine der beiden M.99 Gebirgskanonen am Ortler (HGM)

Das heute im Heeresgeschichtlichen Museum befindliche Geschütz Nr. 169 gehörte allerdings sicherlich nicht zu jenen beiden Gebirgskanonen am Ortler vorgipfel. Schließlich war selbst die infanteristische Besetzung des Ortler vorgipfels durch die k. u. k. Hochgebirgskompanie

Nr. 30 erst im Frühjahr 1916 erfolgt.¹³ Zu diesem Zeitpunkt aber befand sich die Gebirgskanone Nr. 169 bereits nachweislich am anderen Ende der Südwestfront: an den erbittert umkämpften Stellungen am Isonzo [Soča]. Dieses Gebiet sollte sie bis zur Übergabe an das k. u. k. Heeresmuseum im Herbst 1917 auch nicht mehr verlassen.

Das Schicksal des Geschützes Nr. 169 bis zur 10. Isonzoschlacht

Die Geschichte der Verwendungen der 7 cm M.99 Gebirgskanone Nr. 169 lässt sich nach derzeitigem Kenntnisstand leider erst ab Februar 1916 nachvollziehen. Zu diesem Zeitpunkt ist die Übergabe an die k. u. k. 62. Infanterietruppendivision belegt, wobei ihr in diesem Zusammenhang die Funktion eines Nahkampfgeschützes zugewiesen wurde.¹⁴ Dieser Vorgang lässt sich dadurch erklären, dass bereits im Jahr 1916 die Umrüstung der österreichisch-ungarischen Gebirgskanonenbatterien auf die 7,5 cm Gebirgskanonen M.15 abgeschlossen worden war.¹⁵ Dennoch waren die veralteten Geschütze noch nicht gänzlich obsolet und vermochten für spezielle Aufgaben weiterhin von Nutzen zu sein. Daher war die Zurückbehaltung älterer Geschützmuster bei der Umrüstung regulärer Formationen eine weit verbreitete Praxis, die mit der Absicht verbunden war, alte Muster als sogenannte Positionsgeschütze – mitunter außerhalb des Batterieverbandes – einzusetzen. Dieses Phänomen wurde vom Armeekommando

allerdings zunehmend als Missstand betrachtet, wie ein Befehl zeigt, der am 7. Dezember 1916 auch zum k. u. k. XVII. Korps gelangte, zu dem die k. u. k. 62. Infanteriedivision mit der Gebirgskanone Nr. 169 gehörte. Er wandte sich gegen die Bildung von Positions- und

10 [Ottenschläger], Artillerie, Beilage 2.

11 Vom Transport des ersten Geschützes existiert auch ein Foto: Moritz von Lempruch, Der König der deutschen Alpen und seine Helden (Ortlerkämpfe 1915/1918), Stuttgart 1925, S. 47.

12 Ebd., S. 47. BMLV – Kriegsarchiv (Hg.), Kriegsjahr 1916. Erster Teil, S. 693; August Jankowski, Die höchsten Geschützstellungen im Weltkrieg, in: Reichsbund der Artillerievereinigungen Österreichs (Hg.), Ehrenbuch unserer Artillerie, Bd. 2, Wien 1936, S. 480–482, hier: S. 482.

13 Lempruch, König, S. 43.

14 Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, Wien (im Folgenden: KA), Zentralstellen (im Folgenden: Zst), Kriegsministerium (im Folgenden: KM), Hauptreihe (im Folgenden: HR), Karton (im Folgenden: K.) 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. Reservefeldartilleriebrigade (im Folgenden: RFABrig) Kommando an Referenten des Heeresmuseums (im Folgenden: HM), 16.10.1917, pag. 1. Die Bezeichnung Nahkampfgeschütz ist keinesfalls mit der Einrichtung der Begleitartillerie und den Infanteriegeschützen zu verwechseln. Siehe dazu: Ortner, Artillerie, S. 509–517.

15 Ortner, Artillerie, S. 333, S. 572.

Sturmabwehrbatterien aus „rückbleibenden Geschützen“, durch welche sowohl den Ersatzbatterien Soldaten entzogen als auch Munitionsproduktionskapazitäten für alte Munitionstypen gebunden würden. Als nachteilig wurde dies insbesondere deshalb betrachtet, weil so der Ausbau der Artillerie mit modernen Geschützen gehemmt würde.¹⁶ Dass jedoch selbst im Frühjahr 1917 noch ganz offiziell Gebirgskanonen M.99 an der Front vorhanden und von der Armeeführung geduldet waren, zeigt ein Befehl des Armeeoberkommandos, der ab April für jedes dieser Geschütze 500 Schuss im Armeebereich und weitere 300 als Reserve des Armeeoberkommandos vorsah.¹⁷

Die Kanone Nr. 169 kam jedenfalls ab Februar 1916 im Raum um Plava, und zwar an der Kote 383, zum Einsatz.¹⁸ Plava war noch vor dem Ausbruch der 1. Isonzoschlacht erobert worden. Nachdem am 5. Juni 1915 ein Beschuss durch 30 italienische Batterien eingesetzt hatte, versuchte die italienische 3. Division, ab 8. Juni 1915 den Isonzo zu übersetzen. Nach wechselvollen und äußerst verlustreichen Kämpfen gelang es italienischen Truppen, den Ort in der Nacht zum 11. Juni 1915 einzunehmen. In erbitterten Kämpfen bemühten sich die Verbände der italienischen 3. Division noch bis zum 17. Juni 1915, im Bereich der Kuppe 383 und des Ortes Zagora den Brückenkopf auszudehnen. Trotz immer wieder erneuerter Angriffe sollte ihnen dies jedoch in dieser ersten Phase ebenso wenig gelingen wie später in den ersten vier Isonzoschlachten, die zwischen dem 23. Juni und Mitte Dezember 1915 ausgetragen wurden. Mehrfach wechselte die Kontrolle von Zagora und Kote 383 zwischen den italienischen Angreifern und den österreichisch-ungarischen Verteidigern, die unter dem Kommando des zu Bekanntheit gelangten Generalmajors Guido Novak von Arienti standen. Auf beiden Seiten wurden äußerste Bemühungen unternommen und insbesondere unter den italienischen Truppen erreichten die Verluste gewaltige Dimensionen, doch verlief die Frontlinie auch noch Ende des Jahres kaum weiter landeinwärts als im Juni 1915. Zu den österreichisch-ungarischen Verteidigern dieses Abschnittes hatten von

Juni bis Dezember 1915 auch Kompanien des Wiener „Hausregiments“, des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“, gehört.¹⁹ Wie erbittert umkämpft dabei die Kuppe 383, bei der die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 zum Einsatz gelangen sollte, war, zeigt der Umstand, dass ihr aufgrund der zahlreichen Opfer, die ihre Verteidigung unter den Soldaten beider Seiten kostete, die Bezeichnung „*blutige Kote*“ verliehen wurde.²⁰

Schon vor dem Eintreffen der Gebirgskanone Nr. 169 befand sich im Jänner 1916 ein Geschütz gleichen Musters bei der Kuppe 383, wie eine Stellungsskizze der Artilleriekräfte der k. u. k. 18. Infanterietruppendivision belegt.²¹ Hier erlebte die Gebirgskanone Nr. 169 schließlich die Kämpfe des Frühjahrs 1916, die allerdings eine vergleichsweise geringe Intensität aufwies. Die nur sechstägige 5. Isonzoschlacht von 11. bis 16. März 1916 war – trotz der 7.000 Toten und Verwundeten die sie auf beiden Seiten bedingte – eher ein bewusstes Abtasten der österreichisch-ungarischen Linien durch die italienischen Truppen, um ausreichende Informationen für eine nachfolgende Großoffensive zu erhalten.²² In Vorbereitung der österreichisch-ungarischen Frühjahrsoffensive in Südtirol fiel der k. u. k. 5. Armee am 14. Mai 1916 dann auch noch die Aufgabe zu, mit Angriffen begrenzten Umfangs von den tatsächlichen Angriffsabsichten an der Tiroler Front abzulenken. Dies betraf die Positionen bei Plava ebenfalls, doch dürfte dies die Gebirgskanone Nr. 169, die als Nahkampfgeschütz in stabiler und defensiver Verwendung eingesetzt wurde, nur in untergeordnetem Maß berührt haben.²³ Zumindest weist ein Verzeichnis des Munitionsamtes der 62. Infanterietruppendivision für den 14. bis 16. Mai 1916 keinen Verbrauch von Munition der Gebirgskanone M.99 auf, während etwa von den 7,5 cm M.15 Gebirgskanonen einer Gebirgskanonenbatterie des k. u. k. Gebirgsartillerieregiments Nr. 12 immerhin 600 Schuss verbraucht worden waren.²⁴

16 KA, Feldakten (im Folgenden: FA), Neue Feldakten (im Folgenden: NFA), Brigadekommandos (im Folgenden: BK), Feldartilleriebrigaden (im Folgenden: FABrig), 62. FABrig, K. 4146, k. u. k. 62. RFABrig Res. 1282, XVII. Korps an 57. und 62. Infanterietruppendivision (im Folgenden: ITD), 07.12.1916. Noch im Frühjahr 1916 standen neben Dutzenden anderen Positionsgeschützen 14 7 cm Gebirgskanonen in einer solchen Verwendung beim k. u. k. XVI. Korps, dem die 62. ITD zu diesem Zeitpunkt zugeordnet war: BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1916. Erster Teil. Beilagenband (= Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 5, Wien 1933), Beilage 2: Kriegsgliederungen für das erste Halbjahr 1916, S. 14. Zum Phänomen der Positionsgeschütze siehe auch: Ortner, Artillerie, S. 379.

17 Ortner, Artillerie, S. 584f.

18 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 1.

19 Unter ihnen der damalige Hauptmann und spätere Heimwehrführer Emil Fey. Walter Schaumann – Peter Schubert, Isonzo 1915–1917. Krieg ohne Wiederkehr, Bassano del Grappa 1993, S. 24–29, S. 40f., S. 90–97, S. 99f., S. 104, S. 108, S. 116f.

20 Ludwig von Fabini, Die Kämpfe um die Hochfläche von Bainsizza. Die 10. Isonzoschlacht vom 12. bis 30. Mai 1917, in: Militärwissenschaftliche Mitteilungen (im Folgenden: MWM) 5 (1933), S. 335–357, hier: S. 335.

21 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4146, ohne Zahl, Karte „Situation der Artillerie der 18. I.T.D.“, 14.01.1916.

22 Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 119f. Anton Pitreich, Der österreichisch-ungarische Bundesgenosse im Sperrfeuer, Klagenfurt 1930, S. 269f.

23 Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 121.

24 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4146, Artilleriekommando Nr. 62 (im Folgenden: ArtKdo 62) Nr. 629/s, Munitionsverbrauch vom 14. Mai 1916; ebd., ArtKdo 62 Nr. 647/s, Munitionsverbrauch vom 15. Mai 1916 [enthält auch die Zahlen für den 16. Mai].

Raumverluste im Laufe der elf Isonzoschlachten

Erläuterung:

— Stellung bei Beginn der 1. Isonzoschlacht

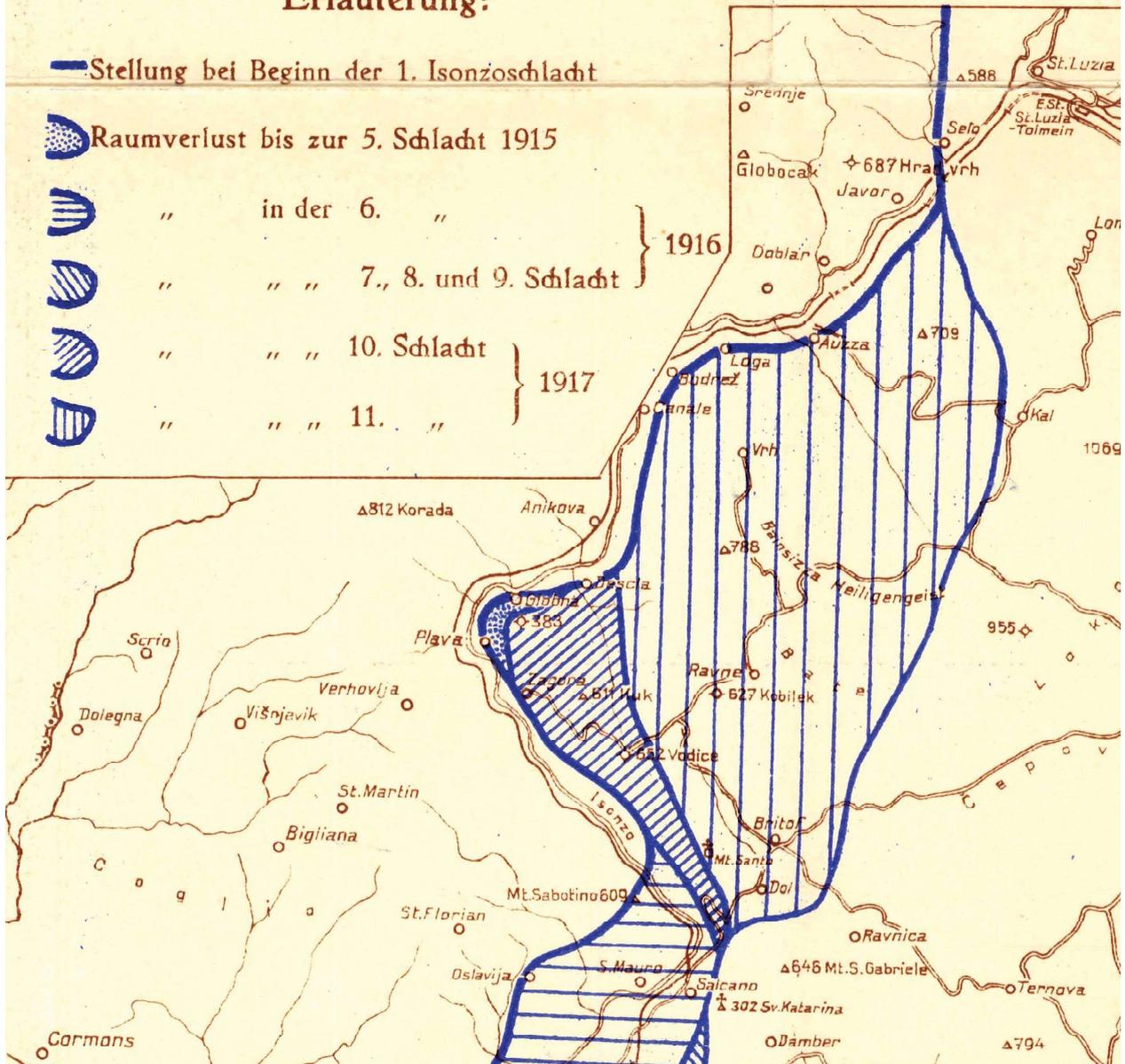
 Raumverlust bis zur 5. Schlacht 1915

 " " in der 6. " " }

 " " " 7., 8. und 9. Schlacht }

 " " " 10. Schlacht }

 " " " 11. " }



Übersicht über die Frontverschiebungen im Lauf von elf Isonzoschlachten im Bereich der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist (Auszug aus: Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 6, Blg. 19)

Viel stärker betroffen gewesen sein muss das Geschütz dann von der 6. Isonzoschlacht, die mit dem Angriff italienischer Infanterie am 6. August 1916 begann und innerhalb weniger Tage zur Räumung der österreichisch-ungarischen Positionen in Görz [Gorizia] und am Plateau von Doberdò führte. Am selben Tag, an dem der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen aus Görz abgeschlossen war, dem 9. August 1916, setzte massives Trommelfeuer auf die Linien der österreichisch-ungarischen Formationen im Vorfeld des Brückenkopfes von Plava ein. In den Abendstunden desselben Tages kam es dann zum Angriff der Infanterie, der wiederum zu heftigen Kämpfen um die berühmte Kuppe 383, Zagora und Paljevo führte,

die sich in mehrfachen italienischen Stellungseinbrüchen und Gegenstößen der österreichisch-ungarischen Truppen äußerten. Von diesen Kampfhandlungen dürfte auch die Gebirgskanone Nr. 169 stark betroffen gewesen sein. Substanzielle Gebietsverschiebungen ergaben sich daraus jedoch nicht.²⁵

Die nachfolgende 7., 8. und 9. Isonzoschlacht, die von 14. bis 18. September, von 9. bis 12. Oktober und von 31. Oktober bis 4. November 1916 wüteten, hatten ihren Schwerpunkt eindeutig im Karstgebiet südlich von

²⁵ Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 127, S. 140.

Görz und betrafen daher den Brückenkopf von Plava nur eingeschränkt.²⁶ Dies zeigt sich auch bei Betrachtung des Munitionsstandes der Reservefeldartilleriebrigade Nr. 62. Dieser blieb für die M.99 der 62. Reservefeldartilleriebrigade zwischen dem 13. September und dem 4. November 1916 mit 3.942 Schuss unverändert und sank offenbar erst danach, also nach dem Ende der 9. Isonzoschlacht, wieder ab, um mit 20. November 1916 mit 2.085 Schuss ausgewiesen zu werden und in dieser Höhe anschließend bis zum 7. Mai unverändert zu bleiben. Zumindest Ende November 1916 lag dabei ein Verhältnis von Granaten zu Schrapnellmunition von 1:6 vor.²⁷

Wann die Gebirgskanone Nr. 169 ihren Stellungswechsel von ihrer Position bei der Kote 383 vor Plava zur Kote 330 westlich von Zagomila durchgeführt hat, lässt sich nicht mehr genau bestimmen. Einen Hinweis zur Eingrenzung bietet jedoch der Umstand, dass diese geänderte Verwendung nach einer durch Kampfeinwirkung bedingten schweren Beschädigung und Reparatur erfolgte.²⁸ Da die schwersten Kämpfe im Raum um Plava 1916 im Rahmen der 6. Isonzoschlacht stattfanden, kann vermutet werden, dass in ihrem Verlauf, also in der ersten Augushälfte, auch die Gebirgskanone beschädigt wurde. Dies wird dadurch bekräftigt, dass eine im Bereich der 62. Reservefeldartilleriebrigade erstellte undatierte Lagekarte, welche vor der am 15. April 1916 wirksam gewordenen Umbenennung von Artillerieformationen entstanden sein muss, noch je zwei Gebirgskanonen M.99 bei der Kote 383 und der Kote 333 zeigt.²⁹

26 Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 143–167; Georg Veith, Die Isonzoverteidigung vom Falle von Görz bis zur Eroberung von Karfeit, in: MWM 7/8 (1932), S. 648–664, hier: S. 649f.

27 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4146, A. Nr. 414/15 von 1916 bis A. Nr. 414/50 von 1917, Meldungen des Munitionsstandes der 62. RFABrig an den Artilleriereferenten des XVII. Korps und das Divisionsmunitionsamt Nr. 62 im Zeitraum von 1. September 1916 bis 20. Februar 1917; ebd., A. Nr. 414/71 von 1917 bis A. Nr. 414/126 von 1917, Meldungen des Munitionsstandes der 62. RFABrig an den Artilleriereferenten des XVII. Korps und den Divisionsmunitionsamt Nr. 62 im Zeitraum von 12.03.1917 bis 07.05.1917. Für die Angabe zum Munitionsverhältnis, siehe: ebd., A. Nr. 414/3 von 1916, Meldung des Munitionsstandes der 62. RFABrig an den Artilleriereferenten des XVII. Korps und das Divisionsmunitionsamt Nr. 62, 28.11.1916.

28 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 1.

29 Aufgrund der Nennung von Formationen, welche erst nach 1. Jänner 1916 in den betreffenden Bereich verlegt wurden und weil die Batterien der ab 15. April 1916 als FKR Nr. 62 und FHR Nr. 62 bezeichneten Truppenkörper hier noch mit ihrer alten Benennung aufscheinen, ist die Karte in diesem Zeitraum zu verorten: KA, FA, NFA, 62. FABrig, K. 4146, ohne Zahl, undatiertes und unbezeichneter Lageplan aller Artillerieformationen der 62. RFABrig. Zum Zeitpunkt der Umbenennung von Artillerieformationen im Rahmen der Artilleriereorganisation von 1916, mit der sämtlichen Feldartillerieformationen die Nummer der jeweiligen Division zugewiesen wurde: Ortner, Artillerie, S. 376. Zu den Umbenennungen im Zusammenhang mit den beiden genannten Regimentern siehe: Sobička, Gliederung, S. 44, S. 56.

Schließlich veränderte sich von Mitte September bis Ende November weder die Anzahl der im Bereich der 62. Reservefeldartilleriebrigade eingesetzten Geschütze noch der Munitionsbestand, wodurch es äußerst unwahrscheinlich erscheint, dass die Gebirgskanone in diesem Zeitraum ausfiel. Zudem kam zwischen dem 14. und 17. September 1916 eine nicht näher bezeichnete 7 cm Gebirgskanone M.99 nach erfolgter Reparatur zur Artilleriebrigade zurück, worauf der Stand an Geschützen dieses Musters bis zum Meldezyklus zwischen dem 28. November und 2. Dezember 1916 unverändert bei drei Exemplaren verblieb.³⁰

Infolge des bereits erwähnten Befehles des Armeekommandos von Anfang Dezember 1916, Positionsgeschütze aufzugeben, um die für diese verwendeten personellen und hinsichtlich der Munition auch materiellen Ressourcen für die Neuaufstellung oder Umrüstung von Formationen mit modernem Geschützmaterial heranziehen zu können, wurden im Bereich der 62. Reservefeldartilleriebrigade dementsprechende Maßnahmen getroffen. Vorgeschlagen wurde die Bildung einer „weittragenden Batterie“ mit 15 cm M.15 oder 10,4 cm M.15 Kanonen, einer schweren Haubitzbatterie, zweier Haubitzbatterien und einer Gebirgskanonenbatterie aus mehreren bisher bestehenden irregulären Formationen mit veralteten Geschützen. Die Gebirgskanonenbatterie sollte dabei die bei der Brigade vorhandenen drei 7 cm Gebirgskanonen M.99 sowie eine 9 cm Feldkanone M.75/96 und zwei Marinegeschütze ersetzen. Um die Verteidigungsfähigkeit an wichtigen Punkten aufrecht zu erhalten, wurde vorgeschlagen, die Formierung der Gebirgskanonenbatterie zum Schluss durchzuführen. Obwohl das XVII. Korps ungeachtet des Vorschlages der Brigade den Abschub aller 7 cm M.99 Geschütze verfügte, kam es dann doch nur zur Einziehung der gerade in Reparatur stehenden dritten derartigen Gebirgskanone, während die beiden anderen zunächst noch im Abschnitt der Brigade verblieben.³¹ Die beiden Kanonen sind daher noch während der ersten Monate des Jahres 1917 bei der Artilleriebrigade nachweisbar. Am 16. Februar 1917 stieg die Zahl der Gebirgskanonen M.99 im Zuständigkeitsbereich der 62. Reservefeldartilleriebrigade zwar auf vier Stück an, doch war bereits am 16. Februar 1917 von der 62. Infanterietruppendivision befohlen

30 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4146, A. Nr. 414/27 von 1916 bis A. Nr. 414/106 von 1916, Meldungen des Munitionsstandes der 62. RFABrig an den Artilleriereferenten des XVII. Korps und das Divisionsmunitionsamt Nr. 62 im Zeitraum von 1. September 1916 bis 2. Dezember 1916.

31 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4146, Res. 1282 von 1916, Vorschlag ad Art. Nr. 5483 d. XVII. Korpskommandos, [10.12.1916]; ebd., Res. 1393/1 von 1916, Kommando der 62. RFABrig an die Artilleriegruppenkommanden „Johann“ und „Rudolf“, 19.12.1916; ebd., zu Res. 1393 von 1916, XVII. Korpskommando an 62. RFABrig, 19.12.1916.

worden, zwei Gebirgskanonen als Nahkampfgeschütze an die 205. k. k. Landsturminfanteriebrigade zu übergeben und diese bei Descla [Deskle] und Prapetno in Stellung gehen zu lassen.³² Von den beiden seit dem Herbst fortwährend bei der 62. Reservefeldartilleriebrigade befindlichen M.99 Gebirgskanonen war eine weit im Norden in Loga nahe Bodrez [Bodrež] eingesetzt, womit die Gebirgskanone Nr. 169 des Heeresgeschichtlichen Museums als jene identifiziert werden kann, welche am 15. März 1917 unter Leutnant Wilhelm Waberer bei der Kote 524 und somit unweit des Kuk (Kote 611) stationiert war.³³ Damit war für die Gebirgskanone Nr. 169 bereits fast jene Konstellation gegeben, in welcher sie den Beginn der 10. Isonzoschlacht erleben sollte.

Die Gebirgskanone M.99 des Heeresgeschichtlichen Museums in der 10. Isonzoschlacht

Erst im März wurde jene Einheit zur 62. Reservefeldartilleriebrigade verlegt, in deren Rahmen die Gebirgskanone Nr. 169 in der 10. Isonzoschlacht verwendet werden sollte – die 2. Batterie des Reservefeldkanonenregiments Nr. 57, welches zur benachbarten Artilleriebrigade gehörte.³⁴ Gemeinsam mit der 1. Batterie des Regiments unterstand sie erst ab der dritten Märzwoche 1917 der 62. Reservefeldartilleriebrigade. Sie wies mit 26. April 1917 – kaum mehr als zwei Wochen vor Ausbruch der 10. Isonzoschlacht – einen Verpflegsstand von 157 Mann mit sieben Offizieren und Fähnrichen sowie sechs Geschütze auf. Bemerkenswert ist dabei der Umstand, dass gegenüber der ursprünglichen Stärke bei Zuteilung zur 62. Reservefeldartilleriebrigade noch zwei Offiziere und ein Geschütz zur Batterie gelangt waren, wobei jedoch von diesen sieben Offizieren drei anderen Formationen zugeteilt waren und somit nicht der Batterie zur Verfügung standen.³⁵ Bei dem Geschütz dürfte es

sich um die Gebirgskanone Nr. 169 gehandelt haben, die sich mit ihrem Standort bei Kote 524 jedenfalls bereits nahe an dem der Batterie Oberleutnant Fuhrmanns zugewiesenen Bereich des Kuk (Kote 611) befand und noch vor Beginn der 10. Isonzoschlacht der 2. Batterie des Reservefeldkanonenregiments Nr. 57 zugewiesen und in einer Kaverne beim Kuk in Stellung gebracht worden sein soll.³⁶ Dabei ist aufgrund der bestehenden räumlichen Nähe nicht auszuschließen, dass es sich bei der Kaverne weiterhin um den Standort bei Kote 524 handelte.

Kommandant dieser Batterie war der erst am 15. Oktober 1914 aus der k. u. k. Technischen Militärakademie in Mödling ausgemusterte und am 2. Dezember 1914 an die Front verlegte nunmehrige Oberleutnant Ernst Fuhrmann, welcher bereits mit der Bronzenen Militärverdienstmedaille und dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet worden war und von Vorgesetzten als hervorragender Offizier bezeichnet wurde.³⁷

Mit der 10. Isonzoschlacht erneuerte Italien nach sechsmonatiger Unterbrechung seine Bemühungen, die österreichisch-ungarischen Linien am Isonzo zu durchbrechen und einerseits gegen Triest vorzustoßen und andererseits die Höhen nördlich von Görz, Kuk (Kote 611), Monte Santo [Skalnica o Sveta Gora], Monte San Gabriele [Škabrijel] und Monte San Marco [Markov Hrib] einzunehmen.

Der Angriff sollte in drei Phasen verlaufen: Beabsichtigt war zunächst durch schwerpunktmäßige Angriffe der italienischen 2. Armee unter Generalleutnant Luigi Capello im nördlichen Abschnitt die Aufmerksamkeit der Verteidiger auf diesen Bereich zu lenken und auf diese Weise die gegnerischen Reserven zu binden, um anschließend durch die italienische 3. Armee unter Generalleutnant Herzog Emanuel Philipert von Savoyen-Aosta im Karstgebiet südlich von Görz den eigentlichen Hauptschlag gegen die Hermada [Monte Ermada] zu führen. Für diesen Zweck standen den beiden italienischen Armeen

32 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4146, A. Nr. 414/50 von 1917, Meldung des Munitionsstandes der 62. RFABrig an den Artilleriereferenten des XVII. Korps und das Divisionsmunitionsamt Nr. 62, 20.02.1917; ebd., K. 4150, Op. Nr. 172/1 von 1917, 62. ITD an 62. RFABrig, 17.02.1917.

33 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4150, ohne Zahl, Konzept des Verzeichnisses „Kampfstände am 15. März 1917“ der 62. RFABrig, 15.03.1917.

34 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 1.

35 Es ist auch für die anderen Batterien der Artilleriebrigade ein Zulauf an Geschützen Ende März festzustellen und lässt sich für die schon vor dem Eintreffen der Batterie Nr. 2 des k. u. k. 57. Reservefeldkanonenregiments (im Folgenden: RFKBt. Nr. 2/57) der Brigade angehörenden Batterien nur bei einer schweren Haubitzbatterie und einer mit schweren 10 cm Feldkanonen ausgestatteten Batterie der Abgang je eines Geschützes nachweisen: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4150, ohne Zahl, Konzept des Verzeichnisses

„Kampfstände am 15. März 1917“ der 62. RFABrig, 15.03.1917; KA, FA, NFA, BK, FABrig, K. 4150, RFKBt. Nr. 2/57 Exh. Nr. 50 von 1917, Meldung des Kriegsstandes der RFKBt. Nr. 2/57 an Artilleriegruppenkommando Oberleutnant Blaschke, 24.03.1917; ebd., RFKBt. Nr. 2/57 Exh. Nr. 50/II von 1917, Meldung der Kampfstände der RFKBt. Nr. 2/57 an Artilleriegruppenkommando Oberleutnant Blaschke, 26.04.1917.

36 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 1.

37 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4150, RFKBt. Nr. 2/57 Exh. Nr. 50/I von 1917, Meldung der Offiziersstandestabelle der RFKBt. Nr. 2/57, 24.03.1917; KA, Pers, Quall, HR, K. 730, Vormerkblatt für die seinerzeitige Ergänzung der Qualifikationsliste des Oberleutnant Ernst Fuhrmann, 04.03.1916; KA, BA, NBA, OBA, AR, K. 57, 984/50569, Belohnungsantrag Leutnant Ernst Fuhrmann, 26.09.1915; ebd., K. 112, 2106/101836, Belohnungsantrag Oberleutnant Ernst Fuhrmann, 07.07.1916.

280.000 Soldaten³⁸, 2.200 Geschütze und 1.000 Minenwerfer zur Verfügung, während auf österreichisch-ungarischer Seite die k. u. k. 5. Armee unter Generaloberst Svetozar Boroevič 165.000 Soldaten³⁹, 1.400 Geschütze und 500 Minenwerfer einsetzen konnte. Allerdings waren die österreichisch-ungarischen Stellungen gut ausgebaut und die Artillerie der Verteidiger konnte sich auf einen ausreichenden Munitionsvorrat stützen. Bereits am 9. Mai 1917 wurden die österreichisch-ungarischen Soldaten über einen bevorstehenden schweren italienischen Artilleriebeschuss „von möglicherweise noch nie dagewesener Stärke“ informiert.⁴⁰ Am 12. Mai 1917 setzte auf einer Front von 50km schweres Artilleriefeuer ein, wobei für den hier interessierenden Abschnitt der Front ab 04:30 Uhr „heftiges Feuer“ mit speziellem Schwerpunkt im Bereich des Monte Santo und Monte San Gabriele gemeldet wurde.⁴¹ Der Beschuss steigerte sich am 14. Mai 1917 zum Trommelfeuer, und noch am selben Tag setzte der Angriff der Infanterie ein.⁴²

Während die Angriffe im Abschnitt der 3. Armee vergleichsweise schnell abgewehrt wurden, entwickelten sich nördlich von Salcano [Solkan] hartnäckige und verlustreiche Kämpfe. Die italienischen Angriffe richteten sich hier einerseits gegen den Monte Santo⁴³ und Monte San Gabriele und zielten andererseits auf eine Ausweitung des italienischen Brückenkopfes von Plava am östlichen Isonzoufer. Am 14. Mai 1917 wurde um den Monte Santo hart gekämpft, doch konnte eine dauerhafte italienische Besitznahme verhindert werden. Im Brückenkopf von Plava vermochten die angreifenden italienischen Verbände der 3. und 60. Division allerdings in der Nacht auf den 15. Mai die Hangstellungen bei Zagora und Zagomila einzunehmen und von dort aus gegen die Stellungen von Kote 535 – Kuk (Kote 611) – Vodice bis Kote 652

anzugreifen. Der an dieser Linie verteidigenden 121. Infanteriebrigade der 62. Infanteriedivision, welche vor allem aus ungarischen und dalmatischen Verbänden und zur Hälfte lediglich aus Landsturbataillonen bestand,⁴⁴ gelang es jedoch in erbitterten Kämpfen, die Kuk-Höhe vorerst noch zu halten.⁴⁵ In diesem Zusammenhang spielte die Artillerie ebenfalls eine wichtige Rolle. Neben einer vollständigen leichten Feldartilleriebatterie und der 15cm Mörserbatterie 15/3 B war sie noch durch mehrere einzelne Züge, darunter leichte und schwere Feldhaubitzen, im Raum um die Kuk-Höhe präsent.⁴⁶

Zu diesen Kräften gehörte die 2. Batterie des Reservefeldkanonenregiments Nr. 57 unter dem Kommando von Oberleutnant Ernst Fuhrmann, die als „Nahkampfbatterie“ verwendet wurde. Wie bereits erwähnt, gelangte in dieser Einheit die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 zum Einsatz. In welche heftigen Kämpfe das Geschütz involviert gewesen sein dürfte, zeigt die Schilderung der Leistungen Oberleutnant Fuhrmanns, welche noch im Mai 1917 einem Antrag auf Auszeichnung mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse mit Kriegsdekoration zu Grunde gelegt wurde. Obwohl die erste Stellungslinie bereits verloren gegangen war, gelang es der Batterie Fuhrmanns, durch gut gezieltes Feuer auf nahe Distanz mehrere italienische Sturmversuche abzuschlagen. Selbst als sich die eigene Infanterie bereits zurückgezogen hatte, hielt die Batterie die eigene Stellung, sammelte der schon an diesem ersten Schlachttag, in der Nacht auf den 15. Mai 1917, durch ein „Sprengstück“ verwundete Oberleutnant Fuhrmann seine Artilleriesoldaten und warf den angreifenden Gegner mit

38 Umfasst lediglich Soldaten der Kampftruppen (zeitgenössisch die sogenannten „Feuergewehre“).

39 Umfasst lediglich Soldaten der Kampftruppen.

40 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, 62. ID Op. Nr. 129/23 von 1917, Divisionsbefehl vom 9. Mai 1917, 09.05.1917.

41 Anton Wagner, Der Erste Weltkrieg. Ein Blick zurück (= Truppendienst-Taschenbuch, Bd. 7, Wien 1981), S. 264f.; KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4071, ohne Zahl, Telegramm der 57. RFABrig an die 58. RFABrig, 12.05.1917. Bereits ab dem 7. Mai 1917 war gesteigerte Artillerietätigkeit beobachtet worden: Pitreich, Bundesgenosse, S. 317; KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Mappe Gefechtsberichte 10. Isonzoschlacht, „Infanteristische und allgemeine Situation“ im Verzeichnis der Gefechtsberichte für den 12. Mai 1917, 12.05.1917.

42 Wagner, Weltkrieg, S. 265.

43 Die Bedeutung der Position am Monte Santo zeigt sich etwa auch an der einige Wochen vor Beginn der Offensive erfolgten Errichtung eines auf diesen Berg gerichteten italienischen Scheinwerfers am Monte Sabotino [Sabotin] mit einem Durchmesser von 90cm: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, Artillerie-Untergruppe Hauptmann Mayer an k. u. k. Artillerie-Gruppenkommando Oberstleutnant Mitzka, 20.04.1917.

44 Die 121. Infanteriebrigade bestand vor Beginn der Kämpfe aus dem dalmatinischen k. u. k. Infanterieregiment (im Folgenden: IR) Nr. 22, je einem Bataillon der ungarischen k. u. k. IR Nr. 52 und 69, drei ungarischen Landsturbataillonen der k. u. Landsturminfanterieregimenter (im Folgenden: LdstIR) Nr. 2, 4 und 5 sowie einem Landsturbataillon des istrischen LdstIR Nr. 5. Die Zusammensetzung der Brigade ist angegeben in: BMLV – KA (Hg.), Das Kriegsjahr 1917, Beilagenband (= Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 7, Wien 1936), Beilage 6: Kriegsgliederungen für das Frühjahr 1917. Das dalmatinische IR Nr. 22 hatte bereits in den vorangegangenen Isonzoschlachten eine wichtige Rolle gespielt und wurde als außerordentliche Elitetruppe – als „Kerntruppe der Kerntruppen“ – betrachtet: Georg Veith, Die Isonzoverteidigung (= Ergänzungsheft 3 zum Werke Österreich-Ungarns letzter Krieg, Wien 1932), S. 14, S. 22.

45 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Mappe Gefechtsberichte 10. Isonzoschlacht, „Infanteristische und allgemeine Situation“ im Verzeichnis der Gefechtsberichte für den 16. Mai 1917, 16.05.1917; BMLV – KA (Hg.), Das Kriegsjahr 1917, Textband (= Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 6, Wien 1936) S. 143f.; Fabini, Kämpfe, S. 342–345; Pitreich, Bundesgenosse, S. 318–320.

46 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, undatierte Karte ohne Bezeichnung mit Eintragungen zur österreichisch-ungarischen Aufstellung bei Beginn der 10. Isonzoschlacht und am 30. Mai 1917, o. D. Siehe dazu auch: BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, Beilage 8: Aufstellung der Batterien bei Beginn der Schlacht.

Gewehr- und Handgranatenfeuer noch einmal zurück.⁴⁷ Der schon zuvor mehrfach ausgezeichnete Oberleutnant Fuhrmann erhielt den Orden der Eisernen Krone III. Klasse am 30. Juli 1917 verliehen.⁴⁸

Bekräftigt wird diese Darstellung durch die lapidare Eintragung in einem Verzeichnis der Gefechtsberichte der 62. Reservefeldartilleriebrigade. Hier ist für den 15. Mai vermerkt, dass Oberleutnant Fuhrmann um 18:20 Uhr den Verlust aller sechs Geschütze meldete, wobei als Standort der Batterie die Kote 611 angegeben ist.⁴⁹ Dies würde bedeuten, dass die Einheit alle sechs Geschütze verloren hätte, die sie nach der zitierten Meldung von Ende April aufgewiesen hatte. Unterstützung erfährt diese Notiz durch eine undatierte Auflistung der Geschützausfälle der 62. Reservefeldartilleriebrigade während der ersten Tage der 10. Isonzoschlacht. Aus dieser geht hervor, dass von der 2. Batterie der Reservefeldkanonenbatterie Nr. 57 schon am 13. und 14. Mai 1917 insgesamt drei Geschütze bei Kote 383, Kote 524 und Kote 611 vernichtet wurden und drei Tage später eine weitere Kanone zerstört wurde. Darüber hinaus waren inzwischen zwei Geschütze, welche am Kamm zwischen den Koten 524 und „Kuk 611“ positioniert waren, aufgegeben, jedoch durch Entnahme des Verschlusses unbrauchbar gemacht worden.⁵⁰ Auch in einem nachträglich angefertigten Gefechtsbericht wurde ausdrücklich der Verlust aller sechs Geschütze erwähnt.⁵¹

Diese Angaben werden jedoch durch den Umstand relativiert, dass zum Belohnungsantrag für die Auszeichnung Fuhrmanns die Anmerkung hinzugefügt wurde, er hätte in der auf seine Verwundung folgenden Nacht versucht, vier Geschütze zu bergen.⁵² Darüber hinaus erhielt

die 2. Batterie des Reservefeldkanonenregiments Nr. 57 laut Aufzeichnungen der 62. Reservefeldartilleriebrigade am 21. Mai 1917 nur vier Geschütze als Ersatz zugeteilt. Dies könnte dafür sprechen, dass in Wirklichkeit nicht alle sechs Geschütze ausgefallen waren.⁵³ Jedenfalls bleibt unklar, warum die Gebirgskanone Nr. 169 die Vernichtung der Reservefeldkanonenbatterie 2/57 überdauert hatte. Vielleicht handelte es sich in ihrem Fall um eines jener Geschütze, bei denen lediglich die Verschlüsse entnommen worden waren. Womöglich sind diese nach der Abwehr des gegnerischen Angriffes wieder in österreichisch-ungarischen Besitz gelangt.⁵⁴

Trotz zwischenzeitlicher Rückschläge konnten jedenfalls nach Verstärkung mit zwei Landsturmregimentern der 106. Landsturminfanteriedivision am Folgetag die Kuk-Höhe wie auch der Monte Santo gegenüber erneuten italienischen Angriffen verteidigt werden, wobei hier wiederum die Artillerie von großer Bedeutung war.⁵⁵ Kurz nach Mittag des 17. Mai vermochten die österreichisch-ungarischen Truppen den abermaligen Angriffen italienischer Truppen allerdings nicht mehr standzuhalten und räumten die Kuk-Höhe.⁵⁶ Die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 wurde im Zuge dessen in die Rückhaltstellung bei Vodice, Sattel 524, verlegt und hier erneut zum Einsatz gebracht.⁵⁷

Neben Angriffen auf den Monte Santo konzentrierten sich die weiteren Kämpfe in diesem Raum ab dem 18. Mai 1917 auf die Koten 503 und vor allem 652 bei Vodice, wobei Landsturmformationen weiterhin eine wichtige Rolle spielen sollten, ebenso der Einsatz der Artillerie, welche bis zum 20. Mai 1917 noch durch die 106. Reservefeldartilleriebrigade verstärkt wurde.⁵⁸ Die

47 KA, Belohnungsakten (im Folgenden: BA), Neue Belohnungsakten (im Folgenden: NBA), Offiziersbelohnungsanträge (im Folgenden: OBA), Allgemeine Reihe (im Folgenden: AR), K. 209, 3462/163648, Belohnungsantrag des Artilleriegruppenkommandos Oberst Blaschke für Oberleutnant Ernst Fuhrmann, Mai 1917 [vor dem 24.05.1917].

48 Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer, Personalangelegenheiten, Nr. 142 v. 30. Juli 1917. Später erhielt Fuhrmann für Leistungen beim versuchten Piaveübergang auch noch die Militärverdienstmedaille in Silber zuerkannt: KA, BA, NBA, OBA, AR, K. 367, 265/898, Belohnungsantrag des Feldartillerieregiments Nr. 157 für Oberleutnant Ernst Fuhrmann, 24.06.1918.

49 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Mappe Gefechtsberichte 10. Isonzoschlacht, „Eigene Artilleriesituation“ im Verzeichnis der Gefechtsberichte für den 15. Mai 1917, 15.05.1917.

50 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Zusammenstellung von Verlusten der 62. RFABrig im Zeitraum vom 13. bis 25. Mai 1917, o. D.

51 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Gefechtsbericht über den Verlauf der 10. Isonzoschlacht vom 12. bis 30. Mai 1917, 11.06.1917.

52 KA, BA, NBA, OBA, AR, K. 209, 3462/163648, Belohnungsantrag des Artilleriegruppenkommandos Oberst Blaschke für Oberleutnant Ernst Fuhrmann, Mai 1917 [vor dem 24.05.1917].

53 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Mappe Gefechtsberichte 10. Isonzoschlacht, Eintragungen Nr. 175 und Nr. 177, 21.05.1917.

54 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Gefechtsbericht über den Verlauf der 10. Isonzoschlacht vom 12. bis 30. Mai 1917, 11.06.1917.

55 Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 166f.; BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 145f.; NFA, K. 4071, Telegramm, Situation, 16.05.1917.

56 Hermann Schöckl, Österreich-Ungarns Isonzofront im Jahre 1917, phil. Diss., Wien 1997, S. 46; Fabini, Kämpfe, S. 347. Zum Artillerieeinsatz KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, Nr. 535/12, Telegramm des XVII. KKdo an die 57. und 62. ID, 17.05.1917; ebd., ohne Zahl, Telegramm, Situation, 17.05.1918.

57 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag.2.

58 Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 169f.; BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1916, S. 156–159; Fabini, Kämpfe, S. 356; Schöckl, Isonzofront, S. 48f. Am 17. Mai übernahm die 106. ID die Befehlsgewalt im hier interessierenden Teil der Front und am nächsten Tag wurde die Artilleriegruppe Blaschke, welcher die 2. Batterie des RFKR Nr. 57 mit der Gebirgskanone Nr. 169 angehörte, der k. u. k. 106. RFABrig unterstellt: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Mappe Gefechtsberichte 10. Isonzoschlacht, Eintragungen im Verzeichnis der Gefechtsberichte vom 17. und 18. Mai 1917, 17. und 18.05.1917.



Blick aus dem Isonzotal von Britof nahe Descla [Deskle] Richtung Kuk-Höhe (Kote 611) (HGM)

wirksame Unterstützung der 62. Feldartilleriebrigade bei der Abwehr gegnerischer Angriffe wurde vom Kommandanten der nunmehr in diesem Bereich verteidigenden 106. Infanteriedivision am 21. Mai 1917 ausdrücklich dankend anerkannt.⁵⁹ Auch bei der benachbarten k. u. k. 57. Infanteriedivision wurde zwei Tage später in einem Divisionsbefehl festgestellt, die „*brave Artillerie*“ hätte bei der Zurückschlagung von 30 Angriffen, die allein gegen diese Division geführt worden waren, ihren alten Lorbeeren ein besonderes Ruhmesblatt hinzugefügt.⁶⁰ Nach diesem Tag wurden die Kampfhandlungen vorläufig eingestellt. Seit Einsetzen der italienischen Artillerieschwerebereiung am 12. Mai 1917 hatte jedoch allein das XVII. Korps durch die heftigen Kämpfe bereits 1.600 Tote, 8.370 Verwundete und 2.450 Vermisste verloren.⁶¹

Die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 war an diesen letzten Kämpfen des ersten Teiles der 10. Isonzoschlacht jedoch nicht mehr beteiligt. Sie war nämlich zur Instandsetzung von der Front abgezogen worden.⁶² Mit Wiederaufnahme größerer Kampfhandlungen ab 23. Mai 1917 hatte sich der operative Schwerpunkt der italienischen Offensive in die Frontabschnitte im Karsthochland südlich von Görz verlagert, im nördlichen Abschnitt, der hier von Interesse ist, konzentrierten sich die italienischen Angriffe erneut gegen den Monte Santo und die Stellungen zwischen

59 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 62. FABrig, K. 4149, ohne Zahl, Mappe Gefechtsberichte 10. Isonzoschlacht. Eintragung im Verzeichnis der Gefechtsberichte vom 21. Mai 1917, 21.05.1917.

60 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, 57. ID Op. Nr. 3423/4, Divisionsbefehl vom 23. Mai 1917, 23.05.1917.

61 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 159.

62 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrigkommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 2.

Kote 503 und 652 und dauerten bis zum 30. Mai 1917 weiter an. Obwohl italienische Truppen immer wieder in den Besitz der Kote 652 und des Monte Santo gelangten, vermochten sie die dortigen Stellungen nicht dauerhaft gegenüber österreichisch-ungarischen Gegenangriffen zu behaupten.⁶³ Im Süden hielten die Kämpfe noch bis zum 5. Juni 1917 an, und nachdem die dreiwöchige 10. Isonzoschlacht geendet hatte, waren auf italienischer Seite Verluste von 36.000 Toten, 96.000 Verwundeten und 27.000 Gefangenen er-

litten worden, während die österreichisch-ungarischen Verteidiger 7.300 Gefallene, 45.000 Verwundete und 23.400 Gefangene verloren hatten.⁶⁴ Alleine die österreichisch-ungarische Artillerie hatte während der Schlacht knapp unter 1,116.000 Schuss verschossen, wovon etwa 63 Prozent auf leichte Geschütze bis zum Kaliber 9 cm entfielen, wozu auch die Gebirgskanone M.99 zu rechnen ist.⁶⁵



Vorgehen des k. u. k. IR Nr. 41, welches ab 18. Mai in die Kämpfe eingriff, gegen Vodice (HGM)

63 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 173–175; Fabini, Kämpfe, S. 352–356; KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, ohne Zahl, Telegramm. Situation, 25.05.1917. Die Leistungen der Artillerie bei der Abwehr der Angriffe wurden vom Abschnittskommandanten und dem Kommandanten der 106. Landsturminfanteriedivision besonders hervorgehoben: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, Nr. 475, Telegramm 57. RFABrig, an alle Gruppenkommanden, 26.05.1917.

64 M. Christian Ortner, Die k. u. k. Armee und ihr letzter Krieg, Wien 2013, S. 109.

65 Die Angaben zum Munitionsverbrauch aus: BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, Beilage 8: Aufstellung der Batterien bei Beginn der Schlacht. Als Berechnungsgrundlage galt der Führung für drei Schlachttage ein Munitionsverbrauch von 1.000 Schuss je Feldkanone: Pitreich, Bundesgenosse, S. 312.

Die Verwendung der Gebirgskanone in der 11. Isonzoschlacht

Nachdem das Geschütz Nr. 169 wieder in einsatzfähigen Zustand gebracht worden war, wurde es bei der 57. Reservefeldartilleriebrigade eingeteilt und in einer Kaverne beim Kloster am Monte Santo, eine der während der 10. Isonzoschlacht besonders erbittert umkämpften Stellungen der Front, stationiert.⁶⁶ Die Feldkanonenbatterie Nr. 2 des Feldkanonenregiments Nr. 57, der die Gebirgskanone bereits während der 10. Isonzoschlacht angehört hatte, war schon Mitte Juni von der 106. Reservefeldartilleriebrigade gelöst und der 57. Reservefeldartilleriebrigade unterstellt worden. Dies vollzog sich im Rahmen einer weiter gefassten Neuordnung der Unterstellungsverhältnisse im Abschnitt Ila der Isonzofront. Nunmehr gehörte die betreffende Artilleriebrigade der k. u. k. 57. Infanteriedivision an, welche dem k. u. k. XXIV. Korps unterstand.⁶⁷ Schon am 18. Juni 1917 wurde der Standort der Batterie 2/57, welcher die Gebirgskanone Nr. 169 zu diesem Zeitpunkt noch angehörte, jedenfalls mit Monte Santo angegeben.⁶⁸ Am nächsten Tag wurde bereits das Einschießen der Batterie am neuen Standort gemeldet.⁶⁹

Die Soldaten der Batterie dürften sich jedoch in dieser Phase in äußerst schlechter Verfassung befunden haben. Der interimistisch für die Batterie verantwortliche Hauptmann Karl Zwilling sah sich sogar veranlasst, eine cheförzliche Visitierung zu beantragen und die Intendanz um sogenannte Zubeußen zur Verpflegung zu ersuchen. Das Ergebnis der Visitierung der bloß noch 20 Mann der Batterie war die Feststellung von „*Erschöpfung und Entkräftung mittleren Grades und Symptome des Magenkatarrs bei der gesamten Mannschaft*“. Zusätzlich hatten 14 von 20 Mann Zahnfleischentzündung, ein Mann Folgeerscheinungen von Kampfstoffvergiftung und ein weiterer epileptische Anfälle.⁷⁰

66 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 2.

67 Noch Anfang Juni war die Batterie der Artilleriegruppe Major Prack der 106. RFABrig unterstanden: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4073, ohne Zahl, Situation der Art. Gruppe Mjr. Prack am 1. Juni 1917, 01.06.1917. Spätestens ab 17. Juni 1917 ist die Batterie im Befehlsbereich der 57. RFABrig und im Raum um den Monte Santo nachweisbar: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, Res. Exh. Nr. 102/G, Meldungen der Gruppen über die neue Abwehrfeuerordnung, 17.06.1917.

68 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4074, Op. Nr. 3518/7, Abschnitt Ila an 57. ID, 18.06.1917.

69 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4073, ohne Zahl (Lagenmeldungen 07.04. – 22.06.1917), Mittagslagenmeldung des 19. Juni 1917, 19.06.1917.

70 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, E. Nr. 1118/5 von 1917, Artilleriegruppenkommando Hauptmann Zwilling an 57. FABrig, 19.06.1917; ebd., Bericht über die periodische Visite der Feldkanonenbatterie Nr. 2/57, 19.06.1917.

Beinahe zwei Wochen später meldete der Kommandant der Artilleriebrigade Nr. 57, Oberst Karl Padiaur, jedoch bereits dem übergeordneten Abschnittskommando, dass sich die Soldaten und Pferde der Batterie schon deutlich erholt hätten. Er bat daher, die Batterie nicht zur „Retablierung“ aus der Front zu ziehen, da dieser als Sperrbatterie in diesem Raum eine wichtige Funktion zukäme. Immer noch fehlten der Batterie jedoch 80 Mann und 36 Artilleriezugpferde. Munitionsbespannungen waren vorläufig ebenfalls nicht verfügbar.⁷¹

Das Auftreten von Durchfällen und Darmkatharren scheint jedoch im Bereich des XXIV. Korps zu dieser Zeit allgemein weit verbreitet gewesen zu sein. Die Ursache dafür sah das Korps zumindest teilweise darin gelegen, dass die vorhandenen, wärmeisolierenden Kochkisten nicht genügend genutzt wurden, warme Speisen daher kalt in den Stellungen ankamen und auch Fleischkonserven kalt statt erwärmt verabreicht wurden.⁷²

Schon Mitte Juni zeichnete sich ab, dass sich zukünftige italienische Offensivbemühungen in diesem Raum insbesondere gegen den Monte Santo richten würden. So konstatierte die 57. Reservefeldartilleriebrigade am 18. Juni 1917: „*Der Italiener arbeitet sich systematisch gegen den Mt. Santo vor.*“ Daher wurde den unterstehenden Batterien befohlen, diese Annäherungsarbeiten durch Beschuss zu hemmen.⁷³

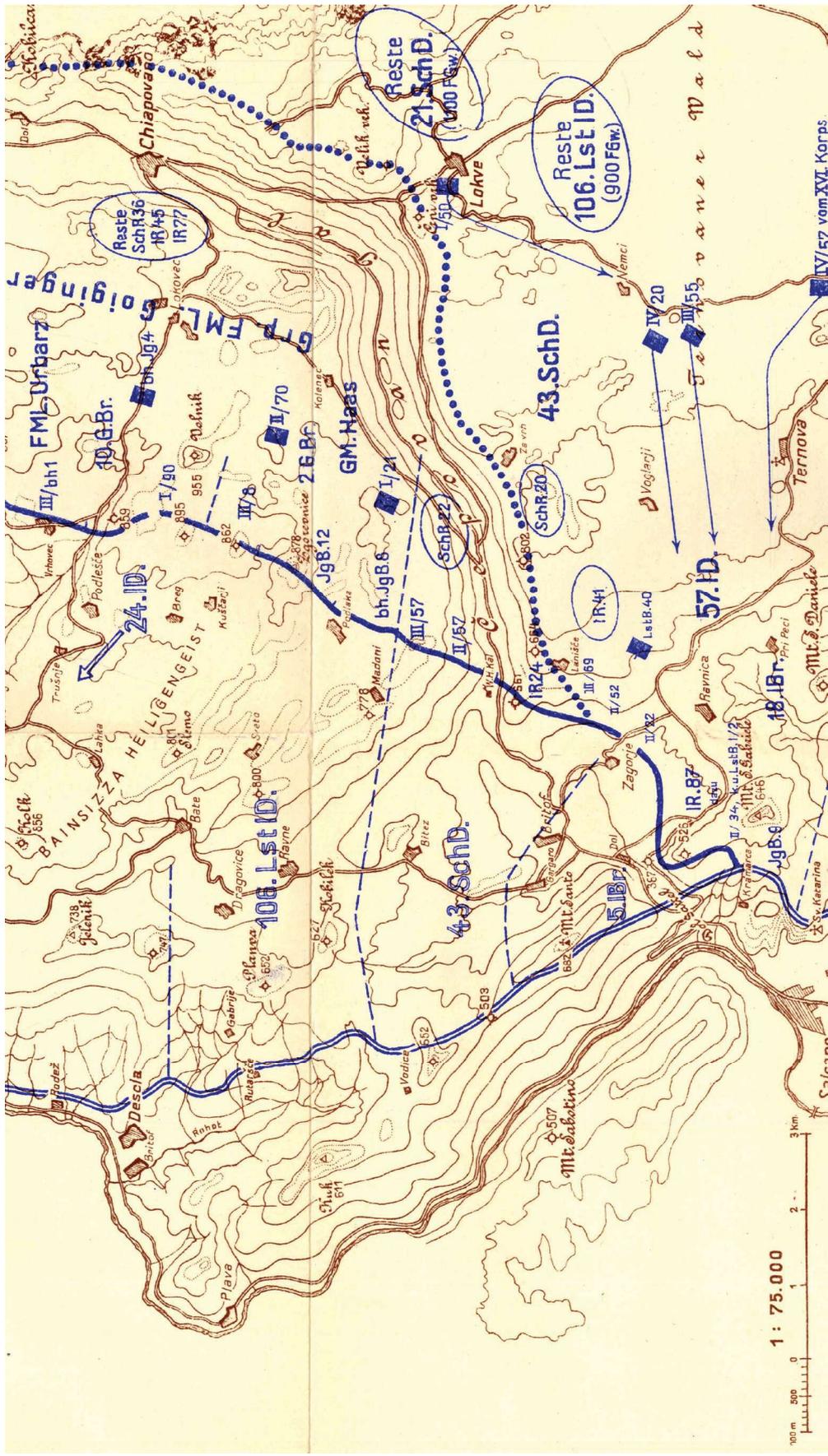
Am Monte Santo erlebte das Geschütz ab 18. August 1917 den Beginn der schweren Kämpfe der 11. Isonzoschlacht. Die italienische Armeeführung erhoffte sich, durch eine neuerliche Offensive gegen die geschwächten österreichisch-ungarischen Truppen endlich den entscheidenden Durchbruch zu erzielen. Sie entwarf dazu einen Operationsplan, der, ähnlich wie bei der 10. Isonzoschlacht, erneut den Angriffsschwerpunkt im Bereich der italienischen 3. Armee am südlich von Görz gelegenen Karstplateau von Comen [Komen] und im Bereich der italienischen 2. Armee im Abschnitt der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist [Banjščice planota] und später der Hochfläche von Ternova [Trnovca] vorsah, wobei der Kommandant der italienischen 2. Armee das Hauptaugenmerk seiner Angriffe zunächst eigenmächtig auf den Raum zwischen Selo [Sela pri Volcäh] und Descla legte.⁷⁴ Im Bereich der italienischen 2. Armee, also dem hier

71 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, Op. Nr. 1129/3 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Kommando des Abschnitt Ila, 01.07.1917.

72 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4074, I. Nr. 1196, 24. Korpskommando an 57. ID, 25.06.1917.

73 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4071, Op. Nr. 1118/1 von 1917, Befehl des 57. RFABrig Kommando an unterstellte Artilleriegruppen, 18.06.1917.

74 Wagner, Weltkrieg, S. 267.



Einsatzraum der Gebirgskanone Nr. 169 während der 11. Isonzoschlacht und Frontverschiebungen im Verlauf der Schlacht (Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 16, Blg. 20)



Blick auf den Monte Santo aus Richtung des Dol-Sattels (HGM)

interessierenden nördlichen Abschnitt der Isonzofront, standen 26,5 italienische Divisionen mit 4.100 Geschützen und 1.700 schweren Minenwerfern sieben österreichisch-ungarischen Divisionen mit 650 Geschützen gegenüber.⁷⁵

Am 18. August begann das Vorbereitungsfeuer der italienischen Artillerie, und am 19. August setzten die Angriffe der Infanterie ein. Im Abschnitt zwischen der Kote 652 und dem Monte San Gabriele gelang es jedoch der 43. Schützendivision und der 57. Infanteriedivision, in wirksamer Abstimmung mit der Artillerie, die italienischen Vorstöße abzuwehren. Am folgenden Tag wurden sowohl am Morgen als auch zu Mittag zwei Sturmversuche gegen den Monte Santo – wo die Gebirgskanone Nr. 169 eingesetzt war – und

den Monte Gabriele unternommen, von den Verteidigern jedoch zurückgeschlagen.⁷⁶ Während am vierten Kampftag, dem 21. August 1917, schwere Kämpfe im südlichen Abschnitt der Isonzofront sowie im nördlichen Teil des Einsatzraumes des k. u. k. XXIV. Korps auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist andauerten, kam es im Raum um den Monte Santo lediglich am frühen Morgen zu einem Angriff der italienischen Brigade Forli gegen den

Dol-Sattel, der jedoch trotz Unterstützung durch ein italienisches Bombengeschwader abgewehrt werden konnte. Auch an den beiden Folgetagen, dem 22. und 23. August, fanden an dieser Stelle der Front keine neuerlichen italienischen Angriffe statt. Fortgesetzt wurde jedoch der Artilleriebeschuss.⁷⁷

Inzwischen hatte sich an den nördlichen Abschnitten der Front des k. u. k. XXIV. Korps eine Verschärfung der Krise ergeben, die es ungewiss erscheinen ließ, wie lange die bereits stark geschwächten

und beständig zurückgedrängten österreichisch-ungarischen Truppen hier noch standhalten würden können. Das Armeekommando beschloss daher am 23. August 1917, die Räumung weiter Teile der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist, welche in der Nacht zum 24. August in abgeschwächter Form durchgeführt werden sollte.⁷⁸



Blick von Salcano [Solkan] im Isonzotal in Richtung Monte San Gabriele (HGM)

Dies hatte Konsequenzen für die österreichisch-ungarische Position am Monte Santo, wo das Geschütz Nr. 169 im Rahmen der 57. Reservefeldartilleriebrigade seit Tagen im Kampf gestanden war. Sie wurde geräumt und die Gebirgskanone daher zum Monte San Gabriele verlegt, der nunmehr einen der wichtigsten Stützpfiler der österreichisch-ungarischen Linien darstellen sollte. Offenbar wurde das Geschütz erst hier dem Geschützführer

75 Pitreich, Bundesgenosse, S. 329.

76 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 440f., S. 445.

77 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 449, S. 454, S. 460.

78 Schöckl, Isonzofront, S. 106 – 110.

Vormeister und (Titular-) Korporal Ludwig Buglmüller unterstellt.⁷⁹

Dieser aus dem Ort Klaus an der Pyhrnbahn bei Kirchdorf an der Krems in Oberösterreich stammende, 1884 geborene und bei Kriegsbeginn bereits im Reservestand befindliche Soldat gehörte eigentlich dem k. u. k. Gebirgsartillerieregiment Nr. 14 an, welches im Bereich des westösterreichischen XIV. Korps rekrutiert wurde, fand aber Verwendung bei der 2. Batterie des k. u. k. Gebirgsartillerieregiments Nr. 24, dessen Mannschaft aus dem Raum um Bratislava [Pressburg/Poszony] stammte. Obwohl sein offizieller Standeskörper das Gebirgsartillerieregiment Nr. 14 war, hatte er während seiner aktiven Militärdienstzeit offenbar nie eine Ausbildung bei der Gebirgsartillerie erhalten, weshalb von seinem Batteriekommandanten anerkennend hervorgehoben wurde, dass es Buglmüller durch unermüdliche Ausdauer und Fleiß verstanden hätte, „*sich die Konstruktion und Einzelheiten des Geschützes in verblüffend kurzer Zeit anzueignen, und sich aus 9 Infanteristen, die er zugeteilt bekam, die Bedienung auszubilden*“.⁸⁰ Am 26. Juli 1917 wurde er mit einer M.99 Gebirgskanone, welcher er erst fünf Tage zuvor als Kommandant zugeteilt worden war, in eine Stellung am Monte San Gabriele am „*Stützpunkt Nord*“ kommandiert.⁸¹ Anders als es seine Bezeichnung vermuten lassen würde, lag der als „*Stützpunkt Nord*“ bezeichnete Kavernenkomplex allerdings nicht am Nord-, sondern vielmehr am Westhang des Monte San Gabriele.⁸² Hier hatte Buglmüller den schweren Artilleriebeschuss während der Einleitungsphase der 11. Isonzoschlacht und noch am 18. August 1917 einen Volltreffer erlebt, der jedoch vergleichsweise wenig Schaden angerichtet hatte und nur eine Reparatur seines Geschützes in Ravnica erforderlich machte, die bis zum 22. August 1917 andauerte.⁸³

Die Schilderung seines Batteriekommandanten in dem am 24. September 1917 formulierten Antrag zur Auszeichnung Buglmüllers mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille suggeriert, dass dieser danach wieder mit seinem bisherigen Geschütz eingesetzt wurde. Ist dies zutreffend,

79 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag.2.

80 KA, BA, NBA, Mannschaftsbelohnungsanträge (im Folgenden: MBA), MBA Reihe 100, K. 1674, K. P. Nr. 613, Belohnungstrag Ludwig Buglmüller, 24.09.1917.

81 Ebd.

82 Wie aus einer Karte der 57. RFABrig hervorgeht, befand sich der Stützpunkt etwa auf Höhe des Gipfels 646 und leicht westlich der Linie Kote 468–Kote 448: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4072, ohne Zahl, unbezeichnete Karte als Beilage zu k. u. k. 18. Infanteriebrigadekommando an 57. RFABrig, 09.09.1917.

83 KA, BA, NBA, MBA, MBA Reihe 100, K. 1674, K. P. Nr. 613, Belohnungstrag Ludwig Buglmüller, 24.09.1917.

würde dies der Darstellung in jenem Bericht der 57. Reservefeldartilleriebrigade widersprechen, der das Heeresmuseum im September 1917 darüber in Kenntnis setzte, dass die Gebirgskanone Nr. 169 bis zu dessen Räumung am Monte Santo stationiert war.⁸⁴ Zumal die Gebirgskanonenbatterie Nr. 2/24, der Buglmüller organisatorisch angehörte, zumindest bereits seit Mitte Juli am Monte San Gabriele in Stellung war, sich die Feldkanonenbatterie Nr. 2/57, in deren Rahmen die Kanone Nr. 169 schon während der 10. Isonzoschlacht verwendet worden war, jedoch seit Mitte Juni am Monte Santo befand, erscheint es sehr plausibel, dass Buglmüller selbst zwar tatsächlich schon ab 26. Juli 1917 am Monte San Gabriele eingesetzt war, das Geschütz jedoch zunächst am Monte Santo unter der Feldkanonenbatterie Nr. 2/57 verwendet wurde und erst im Zuge der Räumung des Berges an Korporal Buglmüller von der Gebirgskanonenbatterie Nr. 2/24 übergeben wurde.⁸⁵



Österreichisch-ungarische Stellung am Monte San Gabriele, 1917 (HGM)

Schon vor dem 24. August, also jenem Tag, an dem die Räumung des Monte Santo abgeschlossen war, soll Buglmüller jedenfalls wieder am Monte San Gabriele im Kampf gestanden sein, zumal sein Batteriekommandant berichtete, er und seine Männer hätten nach dem 22. August 1917 das in seine Einzelteile auseinandergenommene Geschütz während italienischem Trommelfeuer „*wie es vielleicht noch nie an der Isonzofront gewesen ist*“,

84 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 2.

85 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4074, 57. RFABrig-Kdo Nr. 1423/1, 57. RFABrig Kommando an SDBt [vmtl. Schartendemontierkanonenbatterie], 23.06.1917; ebd., Op. Nr. 3518/7, Abschnitt IIa an 57. ID, 18.06.1917.

bei einem Stellungswechsel am Rücken getragen und so in die Kaverne 15a⁸⁶ gerettet. In der Nacht vom 23. auf den 24. August wären Buglmüller und seine Geschützbedienung jedoch mit ihrem Geschütz an den unter italienischem Trommelfeuer stehenden Nordhang des Berges verlegt worden.⁸⁷ Möglicherweise handelte es sich beim Standort der Kanone um jene Artilleriekaverne am Hang des Vorgipfel Veliki Hrib, welche sich unweit der Kote 367 und der Straße nach Dol und in der Nähe zweier Kompaniekavernen befunden haben soll, von der berichtet wird, dass in ihr zwei Gebirgskanonen während der 11. Isonzoschlacht zum Einsatz gelangt wären.⁸⁸ Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss es sich nach dem erwähnten Bericht, den die 57. Reservefeldartilleriebrigade an das Heeresmuseum erstattete, bei dem Geschütz Buglmüllers um die Gebirgskanone Nr. 169 gehandelt haben.

Auf italienischer Seite wurde die Räumung des Monte Santo erst mit einiger Verzögerung erkannt, weshalb italienische Truppen ihn und Vodice erst gegen Mittag des 24. August 1917 besetzten. Dennoch entwickelte sich noch am selben Tag ein heftiger Kampf um die Westhänge des Monte San Gabriele, wo die italienische Brigade Palermo angriff, jedoch vom k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 9 mehrfach zurückgeworfen wurde.⁸⁹ Dieser Berg bildete nunmehr am Südrand der Hochfläche von Bainsizza den wichtigsten Eckpfeiler der österreichisch-ungarischen Stellungen, zumal ihm für die Deckung des Görzer Beckens eine Schlüsselrolle zugeschrieben wurde. Während die Rücknahme der Frontlinie auf der Hochfläche den Großteil der österreichisch-ungarischen Truppen dem Wirkungsbereich der Masse der italienischen Artillerie entzogen hatte, war dies für die unverändert gebliebene Position am Monte San Gabriele nicht der Fall. Sie war daher nicht nur von immer wieder erneut unternommenen Infanterieangriffen betroffen, sondern blieb auch weiterhin unter unvermindert schwerem Artilleriebeschuss. Die österreichisch-ungarische Artillerie war hingegen durch die Umgruppierungen und den Mangel an Pferden in ihrer Tätigkeit vorläufig für einige Tage gehemmt.⁹⁰

In den rund drei Wochen zwischen dem 23. August 1917 und dem 12. September 1917 sollten die Kampfhandlungen sodann mit einer Erbitterung und Intensität geführt werden wie in keiner anderen Phase der auch sonst

schweren und blutigen Isonzoschlachten, und so wurde der Berg für die Soldaten beider Seiten zu einem Ort schrecklichen Grauens, an dem Tausende im massiven Artilleriefeuer beider Armeen und während italienischer Erstürmungsversuche und österreichisch-ungarischer Gegenangriffe den Tod fanden oder verwundet wurden. Zwanzig österreichisch-ungarische Truppenkörper wurden in diesen Wochen eingesetzt, doch hatten die Verteidiger zuletzt nicht einmal mehr die Stärke eines einzigen.⁹¹ Nach Angabe des Chefs der Generalstabsabteilung der 5. Armee, Generalmajor Anton von Pitreich, wurde im Durchschnitt täglich das Äquivalent eines Bataillons auf Seiten der Verteidiger des Berges vernichtet.⁹² Wie heftig die Kämpfe um diesen einen Berg geführt wurden, zeigt etwa auch die hohe Zahl an Auszeichnungen, welche allein in dem zur k. u. k. 18. Infanteriebrigade gehörenden und massiv involvierten k. u. k. Infanterieregiment Nr. 87 für Leistungen im unmittelbaren Zusammenhang mit den Kampfhandlungen um den Monte San Gabriele vorgesehen waren. Schließlich sollten 517 Soldaten des Regiments die Bronzene Tapferkeitsmedaille erhalten.⁹³ Dass selbst die Artillerie besonderen Belastungen ausgesetzt war, zeigt etwa eine Meldung der 57. Reservefeldartilleriebrigade vom 31. August 1917 an das vorgesetzte Divisionskommando. Aufgrund der hohen Verluste seien die Soldaten der Brigade, die Tag und Nacht ohne Ablöse Munition heranschaffen und die Geschütze bedienen müssten, nach zweiwöchigem Kampf am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Der Pferdebestand sei aufgrund von Futternot und Wassermangel äußerst gering, Munition müsste durch die Bedienungsmannschaft selbst in die Stellungen getragen werden und der Zeitpunkt, an dem „die Batterien der Brigade ihrer Aufgabe physisch nicht mehr nachkommen werden können“, läge nicht mehr fern.⁹⁴

Umso größeren Entbehrungen und Belastungen muss jedoch die Mannschaft der Gebirgskanone Nr. 169 ausgesetzt gewesen sein, die unter Korporal Buglmüller an den harten Kämpfen um den Monte San Gabriele beteiligt war und sich in einer besonderen Rolle befand. Diese zeigt sich schon daran, dass das Geschütz von einem nicht als solchen ausgebildeten Gebirgsartilleristen und

86 Eine am Hinterhang der Kote 468 gelegene Stellung.

87 KA, BA, NBA, MBA, MBA Reihe 100, K. 1674, K. P. Nr. 613, Belohnungstrag Ludwig Buglmüller, 24.09.1917.

88 Vasja Klavora, Monte San Gabriele. Die Isonzofront 1917, Klagenfurt – Ljubljana – Wien 1998, S. 160 – 162.

89 Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 194 – 196; Klavora, Monte San Gabriele, S. 98 – 100.

90 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 464f.

91 Veith, Isonzoverteidigung, S. 653.

92 Pitreich, Bundesgenosse, S. 336.

93 KA, BA, NBA, MBA, MBA Reihe 100, K. 1245, IR Nr. 87, Exh. Nr. 4104 Adj von 1917, Verzeichnis über verliehene Auszeichnungen in der Zeit von 25.10. – 31.10.1917, 12.11.1917. Die besondere Intensität der Kämpfe wird durch das kleine Detail bekräftigt, dass den Truppen der 18. Infanteriebrigade Anfang September 1917 „Zubußen“ zu den Verpflegsrationen zugestanden wurden. Diese umfassten neben einer Portion Brot und einer Fleischkonserve auch noch einen halben Liter Wein: KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4074, 57. ID Nr. 3867/1, Äußere Abfertigung der 57. ID, 07.09.1917, pag. 2.

94 KA, FA, NFA, BK, FABrig, 57. FABrig, K. 4072, Op. Nr. 1331/1 von 1917, 57. RFABrig, an 57. ID, 31.08.1917.

neun Infanteristen bedient wurde und Letztere von jenen Truppenkörpern kamen, welche auch maßgeblich die infanteristische Verteidigung des Monte San Gabriele trugen: vom k. u. k. Infanterieregiment Nr. 87, das sich aus der slowenischen Region um Cilli [Celje] ergänzte, und vom steirischen k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 9 aus Graz.⁹⁵ Zudem betonte der Kommandant der 57. Reservefeldartilleriebrigade, Oberst Padiaur, dass Buglmüller während der Kämpfe um den Berg ganz sich selbst überlassen gewesen wäre und zu den vorgesetzten artilleristischen Befehlsebenen keinerlei Verbindung gehabt habe. Schließlich verweist auch die von Padiaur gebrauchte Formulierung „Nahkampfkanone“ auf die Einbindung des Geschützes in die Infanterie. Dies wird zusätzlich dadurch bekräftigt, dass Korporal Buglmüller in einem „Verzeichnis über verliehene Auszeichnungen“ des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 87 vom November 1917 ausgewiesen wurde.⁹⁶ In der so umrissenen, speziellen Funktion waren Buglmüller und seine Mannschaft mit der Kanone Nr. 169 tagelang im Einsatz und wirkten an der Abwehr immer neuer italienischer Angriffe, und dies unter häufigem schweren Beschuss und jeden „Moment einen alles vernichtenden Volltreffer gewährend [sic!]“, mit. Obwohl er dabei drei Mann seiner Bedienung verlor, wichen Buglmüller und seine Soldaten offenbar nicht zurück und hielten das Geschütz im Kampf.⁹⁷

Am 25. August kam es zu schweren Angriffen der italienischen 11. Infanteriedivision auf die 18. Infanteriebrigade am Monte San Gabriele. Der Westhang musste teilweise geräumt werden, während der Nordgipfel von Teilen des Infanterieregiments Nr. 87 – und damit auch der als „Nahkampfkanone“ eingesetzten Gebirgskanone Nr. 169 – sowie dem k. u. Landsturminfanteriebataillon I/2 gehalten wurde.⁹⁸ Nur einen Tag später erfolgte ein erneuter italienischer Angriff auf den Abschnitt des Monte San Gabriele – diesmal ausgeführt von der 8. Infanteriedivision –, doch wurde dieser erneut abgewehrt.⁹⁹ Auch an den Folgetagen wurden Vorstöße gegen den Monte San Gabriele zurückgeschlagen, wobei dieser Berg zunehmend den Mittelpunkt der Kampfhandlungen darstellte und damit zum Ort erbittertster Kämpfe auf nahe Distanzen wurde.¹⁰⁰

95 Zu den Truppenkörpern der Mannschaft Buglmüllers: KA, BA, NBA, MBA, K. 1674, K. P. Nr. 613, Bemerkung Oberst Padiaurs am Belohnungstrag Ludwig Buglmüllers, 27.09.1917.

96 KA, BA, NBA, MBA, AR, K. 1245, IR Nr. 87, Exh. Nr. 4104 Adj von 1917, Verzeichnis über verliehene Auszeichnungen in der Zeit von 25.10. – 31.10.1917, 12.11.1917; KA, BA, NBA, MBA, K. 1674, K. P. Nr. 613, Bemerkung Oberst Padiaurs am Belohnungstrag Ludwig Buglmüllers, 27.09.1917.

97 KA, BA, NBA, MBA, MBA Reihe 100, K. 1674, K. P. Nr. 613, Belohnungstrag Ludwig Buglmüller, 24.09.1917.

98 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 466.

99 Ebd., S. 467.

100 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 469–471.

Während die italienischen Angriffe im Karstgebiet südlich von Görz eingestellt wurden, kam es zu einer immer stärkeren Konzentration der Kämpfe im Raum um den Monte San Gabriele und die unmittelbar daran anschließenden Frontabschnitte, wobei auf italienischer Seite fortlaufend Verstärkungen zugeführt wurden, die Verteidigung des Monte San Gabriele zunächst aber unverändert auf den Truppen der 18. Infanteriebrigade lastete.¹⁰¹ Zusätzlich zur leichten Artillerie wurden etwa 700 mittlere und schwere Geschütze sowie mehrere Hunderte Minenwerfer im Abschnitt zwischen dem Monte San Gabriele und Görz eingesetzt, was nach Ansicht des italienischen Generalstabschefs, General Luigi Cadorna, die in Bezug zur Frontausdehnung höchste Konzentration von Geschützen des ganzen Weltkrieges dargestellt habe.¹⁰²

Die italienischen Truppen erreichten am 29. August 1917 im Bereich der Veliki Hrib-Kuppe schließlich vorübergehende Einbrüche ins Stellungssystem, am 30. August 1917 die dauernde Festsetzung und am 31. August 1917 – nach dreistündigem Trommelfeuer – die Ausdehnung der Einbruchstelle, die auch gegen Gegenangriffe des Infanterieregiments Nr. 87 und des mittlerweile als Verstärkung eingetroffenen k. u. k. Infanterieregiments Nr. 50 gehalten wurde.¹⁰³ An den beiden nachfolgenden Tagen erfolgten keine italienischen Angriffe, doch wurden der Artilleriebeschuss fortgesetzt und Verstärkungen herangezogen. Bei den österreichisch-ungarischen Verteidigern wurde das bisher hauptbetroffene Infanterieregiment Nr. 87 durch das böhmische Landsturminfanterieregiment Nr. 6 abgelöst. Um die Verteidigung des als zentralen Eckpfeiler der österreichisch-ungarischen Front betrachteten Raumes um den Monte San Gabriele auch weiterhin zu gewährleisten, wurden das kampfkraftige k. k. Gebirgsschützenregiment Nr. 2 aus einem weiter südlich gelegenen Frontabschnitt und das oberösterreichische k. u. k. Infanterieregiment Nr. 14 aus Tirol als Verstärkungen zugewiesen.¹⁰⁴

Am 4. September erneuerte der Befehlshaber der 2. italienischen Armee die Angriffe auf den Monte San Gabriele. Die österreichisch-ungarischen Verteidiger hatten erst in der vorangegangenen Nacht die Ablösung der Regimenter in diesem Bereich durchgeführt, wurden überrascht und bis auf den Osthang zurückgeworfen. Der Gipfel selbst sowie der Veliki Hrib wurden von italienischen Truppen genommen. Im Zusammenhang mit dem Vorgehen der italienischen Sturmtruppen kam es jedoch zu der

101 Ebd., S. 471–473.

102 Luigi Cadorna, La guerra alla fronte italiana (24 maggio 1915–9 novembre 1917), Nachdruck Mailand 1934, S. 415.

103 BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 474.

104 Veith, Isonzoverteidigung, S. 653; BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 474.

bemerkenswerten Episode, dass die erwähnte Geschützkaverne am Nordhang des Monte San Gabriele, beim Veliki Hrib, nicht entdeckt wurde und die vorüberziehenden Angreifer nunmehr im Rücken durch österreichisch-ungarische Geschütze beschossen wurden.¹⁰⁵ In Anbetracht der Verwendung der Gebirgskanone Nr. 169 am Nordhang ist es durchaus plausibel, dass sie zu diesen Kanonen zählte.

Das sofort einsetzende artilleristische Abwehrfeuer und der Gegenangriff des k. k. Landsturminfanterieregiments Nr. 25 führten zur Rückeroberung des Gipfels und zur Wiedergewinnung weiter Teile der alten Stellungen. Daran sollten die erbitterten und verlustreichen Kämpfe der nachfolgenden Tage bis zum 7. September 1917, welche unter intensivem Artillerieeinsatz und unter beidseitiger Heranziehung von Reserven erfolgten, auch nichts mehr ändern.¹⁰⁶

Da trotz schwerer Verluste die Eroberung des Monte San Gabriele abermals gescheitert war, ordnete der Kommandant der 2. italienischen Armee ein ununterbrochenes Massenschuss aller Geschütze auf den Berg an, mit dem jeglicher Nachschub unterbunden und die Verteidiger völlig zermürbt werden sollten. In nur dreitägigem Beschuss gingen rund 45.000 Granaten auf den Berg nieder.¹⁰⁷ Der Schlachttteilnehmer und Autor Fritz Weber beschrieb in einem 1933 erschienenen belletristischen Werk, wie sich die Situation während des Beschusses des Berges für die Verteidiger darstellte – eine eindrückliche Schilderung, die durch das amtlich österreichische Geschichtswerk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ zitiert und damit gewissermaßen offiziös sanktioniert wurde:

„Menschen kauern in dieser Steinwüste [...]. Ihre Augen sind gerötet von Staub und vielen Explosionen, ihre Monturen übersät mit Steinsplitterchen, die Helme verbeult. Das Atmen ist ekelhaft. Der Berg ist dauernd in den Pestgeruch der Verwesung getaucht, in süßlichen, unsagbar widerlichen Gestank. Leichen modern auf seinen Hängen, Freund und Feind. Niemand kann sie holen. Wer es wagen würde die schützende Deckung zu verlassen, ist verloren. [...] Manchmal schreit einer in dem Trichterfeld, schreit stundenlang um Hilfe, um Wasser, um Erbarmen. Aber nur selten hört man ihn. Das Dröhnen und Krachen verschlingt alles, und das ist gut. Barmherzigkeit wird den Lebenden wie den Sterbenden nur von der Wut dieses Feuers. Es zertrommelt das Gehör und nimmt von dieser Erde, was ohnedies nicht zu retten ist. Die anderen, die vielen, hocken in den Kavernen und warten und warten.“¹⁰⁸

Nach drei Tagen des Artilleriebombardements sollte am 11. und 12. September der Einsatz zweier italienischer

¹⁰⁵ Klavora, Monte San Gabriele, S. 162, S. 168 – 176.

¹⁰⁶ BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 479f.

¹⁰⁷ Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 205.

Brigaden nach Ansicht der italienischen Armeeführung die Eroberung des Gipfels erreichen. Doch gleichzeitig waren auf österreichisch-ungarischer Seite bereits das oberösterreichische k. u. k. Infanterieregiment Nr. 14 „Hessen“ zum Gegenangriff sowie die 20. Honvéd-division als Verstärkung bereitgestellt worden. Nachdem der mangelhaft vorbereitete Angriff des Infanterieregiments Nr. 14 in der Nacht auf den 11. bei einem der Bataillone zunächst verschoben werden musste, gelang am nächsten Tag auch der zweite Vorstoß, wobei der Angriff italienischer Truppen am 12. September noch einmal zu hartnäckigen Kämpfen führte.¹⁰⁹ Allein das 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 14, welches den Stützpunkt ‚Nord‘ – wo auch die Gebirgskanone Nr. 169 überwiegend eingesetzt gewesen war – zurückeroberte, hatte bis zum zweiten Tag nach dem Angriff schon Verluste von 70 Prozent zu verzeichnen. Insgesamt verlor das Regiment innerhalb von nur fünf Tagen rund 2.000 Mann, davon 204 Tote, und dies obwohl die drei Bataillone des Regiments anfänglich nur einen Stand von je 800 Mann hatten.¹¹⁰ Danach hatte die intensive Phase der Kämpfe um den Monte San Gabriele ebenso geendet wie die 11. Isonzoschlacht als beendet galt, doch sollten Artilleriebeschuss und begrenzte Kampfhandlungen um den Berg noch bis Ende Oktober anhalten. Der Monte San Gabriele blieb bis zur entlastenden Offensive der Mittelmächte in der 12. Isonzoschlacht unter Kontrolle des österreichisch-ungarischen Heeres.¹¹¹

Wie viele Soldaten in den Kämpfen rund um den Monte San Gabriele fielen, verwundet wurden oder durch Erkrankung ausfielen, ist bislang nicht gesichert bekannt, es waren jedoch zweifellos viele Tausende, die in die Gesamtverlustzahlen der 11. Isonzoschlacht von 108.000 auf österreichisch-ungarischer und 166.000 auf italienischer Seite eingingen.¹¹² Die Intensität der Kämpfe zeigt der Umstand, dass die österreichisch-ungarische Artillerie allein zwischen 18. August und 6. September 1917

¹⁰⁸ Fritz Weber, Isonzo 1917, Klagenfurt – Wien 1933, S. 90. Der Wortlaut des im Generalstabswerk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ wiedergegebenen Zitates weicht leicht vom Text in der hier verwendeten Ausgabe von Webers Buch ab: BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 481.

¹⁰⁹ BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 482f.; Schaumann – Schubert, Isonzo, S. 205f.

¹¹⁰ Richard von Skala, Die Gruppe Major Theodor Malina (Obstlt. Heinrich Schuldes), an der Hand des Regimentstagebuches, in: O. A., Infanterieregiment 14. Ein Buch der Erinnerung an Große Zeiten. 1914 – 1918, Linz 1919, S. 265 – 282, hier: S. 265f., S. 277, S. 281.

¹¹¹ Klavora, Monte San Gabriele, S. 261 – 267.

¹¹² BMLV – KA (Hg.), Kriegsjahr 1917, S. 484, S. 486. Vasja Klavora nennt ohne Angabe der Quellen eine Zahl von 25.000 gefallenen Italienern und 15.000 gefallenen österreichisch-ungarischen Soldaten, doch erscheint diese Angabe im Verhältnis zu der Gesamtzahl an Toten beider Seiten während der 11. Isonzoschlacht, die insgesamt etwa 50.000 betrug, unplausibel: Klavora, Monte San Gabriele, S. 251.



Gefechtsfeld am Monte San Gabriele, Oktober 1917 (HGM)

rund 1,77 Millionen Schuss und damit um rund 33 Prozent mehr als während der 10. Isonzoschlacht verschossen hatte.¹¹³ 38 Prozent aller Geschütze waren ausgefallen, davon 96 Prozent durch Rohrverschleiß.¹¹⁴

Zu diesem Munitionsverbrauch trugen auch die bis über den Abschluss der 11. Isonzoschlacht an den Kämpfen um den Monte San Gabriele beteiligte Gebirgskanone Nr. 169 und ihr Geschützführer Buglmüller bei. Im Verlauf der Kämpfe wurden mit ihr noch mehrere Stellungswechsel durchgeführt, und so kam sie nach dem „Stützpunkt“ Nord zur Kote 468, dann zum Sattel 408 und abschließend nach Ravnica. Erst nachdem keine Munition mehr für die Kanone vorhanden war, wurde sie am 16. September 1917 zurückgenommen, wobei das auseinandergenommene Geschütz abermals von Buglmüller und seiner Mannschaft am Rücken getragen wurde. Im Verlauf der Schlacht soll der Geschützführer nach Angabe seines Batteriekommandanten mehr als 1.600 Schuss mit der ihm unterstellten Gebirgskanone abgegeben haben.¹¹⁵

113 BMLV – Kriegsarchiv, Kriegsjahr 1917, S. 485.

114 Pitreich, Bundesgenosse, S. 338.

115 KA, BA, NBA, MBA, MBA Reihe 100, K. 1674, K. P. Nr. 613, Belohnungsantrag Ludwig Buglmüller, 24.09.1917; KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag. 2. Da, wie schon erwähnt, unklar ist, ob die Gebirgskanone Nr. 169 während der gesamten 11. Isonzoschlacht Korporal Buglmüller unterstand, sich die Zahl von 1.600 Schuss jedoch auf seine Person bezieht, muss offenbleiben, ob sämtliche Schüsse von dieser Kanone abgegeben wurden. In Anbetracht der zeitgenössisch angenommenen Richtwerte für die Belastbarkeit der Rohre würde es sich in letzterem Fall um eine erstaunlich hohe Zahl handeln, doch lassen sich durchaus Variationen in der Belastbarkeit von Rohren des gleichen Modells feststellen. Schließlich sollen während der 10. Isonzoschlacht zwischen 14. Mai und Anfang Juni durchschnittlich 1.477 Schuss je Geschütz abgegeben worden sein und wurde für Feldgeschütze eine durchschnittliche Schussrate von 1.708 Schuss berechnet. Siehe dazu Ortner, Artillerie, S. 577, S. 587.

Vom Kommandanten der 57. Reservefeldartilleriebrigade wurde dazu noch angemerkt, dass das Infanterieregiment Nr. 87 schon gemeldet hatte, „Geschütz durch Volltreffer zerstört und vor der eigenen Linie“, stattdessen wäre die Kanone jedoch durch den Einsatz ihres Geschützführers gerettet worden.¹¹⁶

Für diese Leistungen wurde der Titularkorporal und Vormeister Ludwig Buglmüller von seinem Batteriekommandanten für die goldene Tapferkeitsmedaille vorge-

schlagen. Es handelte sich dabei um die höchstmögliche Auszeichnung für Mannschaftssoldaten, die nur an vergleichsweise wenige Soldaten verliehen wurde, nämlich 4.738 Personen.¹¹⁷ Von den Artilleristen erhielten überhaupt nur 251 Soldaten diese Auszeichnung.¹¹⁸ Diesen Antrag befürwortete nicht nur der Kommandant der 57. Reservefeldartilleriebrigade „wärmstens“ – wie vielfach und von mehreren der Betreffenden formuliert wurde –, sondern auch die Kommandanten aller weiteren Hierarchieebenen, vom Divisionskommandanten über Korps-, Armee- und Heeresgruppenkommandanten bis hin zum Kommandanten der Südwestfront Erzherzog Eugen.¹¹⁹ Zur Verleihung sollte es dann mit Datum vom 30. Mai 1918 auch tatsächlich kommen.¹²⁰

116 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917, pag.2.; KA, BA, NBA, MBA, MBA Reihe 100, K. 1674, K. P. Nr. 613, Bemerkung Oberst Padiours am Belohnungstrag Ludwig Buglmüllers, 27.09.1917.

117 In dieser Zahl sind die 345 Offiziere, welche mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere ausgezeichnet wurden, ebenso wenig enthalten wie wiederholte Auszeichnungen (43 Fälle) oder Goldene Tapferkeitsmedaillen, die vor 1914 verliehen wurden: Jörg C. Steiner, Heldenwerk 1914–1918. Die Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille und der Goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere im Ersten Weltkrieg, Wien 2010.

118 Reichsbund, Ehrenbuch, S. 571–573.

119 Unter den zustimmenden Befehlshabern finden sich dabei so bekannte Persönlichkeiten wie der Korpskommandant, General der Infanterie Fürst Alois von Schönburg-Hartenstein, der bis 1918 unter anderem dem Kuratorium des k. u. k. Heeresmuseums angehörte oder Generaloberst Svetozar von Borojević, Kommandant der k. u. k. Heeresgruppe am Isonzo. KA, BA, NBA, MBA, K. 1674, K. P. Nr. 613, Einsichtsbemerkungen am Belohnungstrag Ludwig Buglmüllers, 27.09.1917 bis 26.10.1917.

120 Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer, Personalangelegenheiten, Nr. 95 v. 30. Mai 1918.

Wege der Musealisierung und Ausstellung des Geschützes

Nach der 10. Isonzoschlacht wurde die Gebirgskanone Nr. 169 von der k. u. k. 57. Reservefeldartilleriebrigade dem k. u. k. Heeresmuseum gewidmet. Obwohl sich der genaue Vorgang der Abtretung aufgrund der unzureichenden Quellenlage nicht mehr gänzlich nachvollziehen lässt, spielte der Sammeloffizier des Heeresmuseums bei der k. u. k. 2. Isonzoarmee, Fähnrich Dr. Sigmund von Bischoffshausen, jedenfalls eine wichtige Vermittlerrolle. An diesen war nämlich der Bericht der Brigade, welcher die Hintergründe des Geschützes darlegt, adressiert, während das Heeresmuseum erst nachfolgend über die Überlassung informiert wurde. Dass der Bericht aufgrund eines Befehles des der Brigade vorgesetzten k. u. k. IV. Korpskommandos verfasst wurde, lässt darauf schließen, dass bereits davor seitens des Sammeloffiziers Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Erhalt des Geschützes gesetzt worden waren.¹²¹ Damit dürfte das System an Sammeloffizieren, welches das Heeresmuseum ab dem Frühjahr 1916 aufgebaut hatte, einen wichtigen Beitrag zur Erwerbung der Gebirgskanone geleistet haben. Dieses wurde auf Basis der Anerkennung des Heeresmuseums als „Zentralsammelstelle des gesamten Kriegsmaterials, soweit es historisch-museal von Bedeutung ist,“ im April 1916 durch Zuweisung je eines Sammeloffiziers zu allen Armeen und selbstständigen Quartiermeisterabteilungen, welche entsprechend der „Instruktion für den Sammeldienst des k. u. k. Heeresmuseums“ für das Museum sammeln sollten, geschaffen. Bis Jänner 1917 waren schon bei elf Quartiermeisterabteilungen, dem XIX. Korps in Albanien und den Militärgeneralgouvernements in Polen und Serbien Sammeloffiziere eingesetzt worden.¹²² Zu den erst später ernannten Offi-



Die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 im ersten der beiden Isonzosäle, 1934 (HGM)

in Wien eingeschmolzen würde. Mit einiger Verzögerung, nämlich erst am 17. November, wandte sich John schließlich schriftlich an das Artilleriezeugsdepot mit der Bitte das Geschütz zu identifizieren und für das Museum sicherzustellen. Zwei Tage später traf die Gebirgskanone schließlich intakt beim Heeresmuseum ein und weitere

zieren gehörte der Schriftsteller Fähnrich Dr. Bischoffshausen, der ab April 1917 dem Sammeloffizier bei der Isonzoarmee, Rittmeister Nikolaus Wang, unterstanden war und mit Etablierung zweier Isonzoarmeen die Sammellegenden für die 2. Isonzoarmee übertragen bekam.¹²³

Mit Berichtslegung durch die 57. Reservefeldartilleriebrigade am 16. Oktober 1917 wurde auch gleichzeitig das Geschütz an das Artilleriezeugsdepot Wien abgesendet, wobei es am 20. Oktober 1917 vom Artilleriezeugsdepot Laibach [Ljubljana] an das Artilleriezeugsdepot Wien weitergeleitet wurde. Da dabei aber offenbar auf eine hinlängliche Kennzeichnung vergessen wurde, sah sich Bischoffshausen veranlasst, am 14. November ein alarmiertes Telegramm an das Heeresmuseum zu schicken, auf das überlassene Geschütz hinzuweisen und dazu aufzufordern, dafür einzutreten, dass dieses nicht irrtümlich

in Wien eingeschmolzen würde. Mit einiger Verzögerung, nämlich erst am 17. November, wandte sich John schließlich schriftlich an das Artilleriezeugsdepot mit der Bitte das Geschütz zu identifizieren und für das Museum sicherzustellen. Zwei Tage später traf die Gebirgskanone schließlich intakt beim Heeresmuseum ein und weitere

121 KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, 57. RFABrig Kommando an Referenten des HM, 16.10.1917. Dieser Bericht wurde in Abschrift unter der Geschäftszahl des Heeresmuseums E. Nr. 1400/1917 vom Museum an das Kriegsministerium weitergeleitet. Diese Abschrift konnte im Kriegsarchiv aufgefunden werden, die auf den Vorgang der Übernahme des Geschützes bezogenen Akten E. Nr. 1400/1917 und E. Nr. 1431/1917 haben sich jedoch nicht erhalten. Lediglich der einige Aspekte dieses Prozesses behandelnde Akt E. Nr. 1094/1917 existiert noch.

122 Stefan Kurz, Das Jahr 1917 und die Bemühungen des k. u. k. Heeresmuseums um die zukünftige Erinnerung an den Krieg, in: Jaroslav

Lánik – Tomáš Kykal (Hg.), Léta do pole okovaná 1914–1918. 1917–revoluce ve válce, společnost v revoluci [Jahre im Felde 1914–1918. 1917–Revolution im Krieg, Revolution in der Gesellschaft], Praha [Prag] (erscheint voraussichtlich 2019), S. 9f. (Manuskript).

123 Heeresgeschichtliches Museum, Direktionsregistratur (= im Folgenden: DionReg), Fasz. „COR 1917 Nr. 456–720“, E. Nr. 647/4/1917, Wang an HM, 10.06.1917; ebd., Fasz. „COR 1917 Nr. 1043–1180“, E. Nr. 1094/1917, Briefkopf des Schreibens Bischoffshausen an HM, 05.10.1917; ebd., Fasz. „Reservatakten 1918“, Res. Nr. 32/5/1918, HM an Quartiermeisterabteilung des k. u. k. Armeekorpskommandos, 26.03.1918.

zwei Tage danach wurde erfolgreich die Überlassung des Geschützes beim Kriegsministerium beantragt.¹²⁴

Es sollte von da an mehr als 16,5 Jahre dauern, bis die Gebirgskanone Nr. 169 auch der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Aufgrund der schwierigen Nachkriegsjahre, in denen die Zukunft der Institution grundsätzlich in Frage gestellt schien und verschiedenster, insbesondere finanzieller Widrigkeiten, denen das Museum in den 1920er-Jahren begegnete, gelang es, abgesehen von der 1923 eröffneten „Kriegsbildergalerie“, erst wenige Monate nach dem überraschenden Tod Direktor Johns am 19. März 1934, zumindest erste Ansätze einer musealen Repräsentation des Weltkrieges in Form zweier „Isonzö-Säle“ zu realisieren. Am 8. September 1934 wurden die beiden Säle der Öffentlichkeit übergeben, und dies in der Anwesenheit von Erzherzog Joseph Ferdinand und Erzherzog Eugen, die nicht nur Angehörige des ehemaligen Herrscherhauses, sondern darüber hinaus hochrangige Offiziere des Heeres Österreich-Ungarns gewesen waren.¹²⁵ Diese beiden, maßgeblich vom späteren Direktor und Hauptmann a. D. Rudolf Pühringer gestalteten Räume waren von für das Heeresmuseum neuartigen Ausstellungstechniken und einer größeren Vielfalt an Themen und berücksichtigten Objektkategorien geprägt. Dabei war insbesondere der umfangreiche Einsatz von Fotografien und Kunstwerken bemerkenswert.¹²⁶ Dieser musealen Inszenierung wurde dabei nicht nur in der Öffentlichkeit Anerkennung entgegengebracht. Es wurde ihr darüber hinaus auch von Werner Hahlweg, einem der zu dieser Zeit wichtigsten Proponenten eines Ausbaues des militärhistorischen Museumswesens, im Jahr 1935 eine Vorbildrolle zugeschrieben, wobei auf die erstmalige Verwendung von Diapositiven besonders verwiesen wurde.¹²⁷ Ein sehr pro-

minenter Platz wurde im ersten der beiden Räume auch der Gebirgskanone Nr. 169 eingeräumt, wobei nicht verabsäumt wurde, die außergewöhnliche Geschichte dieses Geschützes darzulegen und ihrer Präsentation somit erst Bedeutung zu verleihen. Dies erfolgte in Form einer ausführlichen Erörterung im Katalog zur Ausstellung. Diese wurde mit der Bemerkung „*ein infolge der vielmonatigen, hervorragenden Verwendung an den schwierigsten Stellen der Isonzofront kampferprobtes Wahrzeichen der todesmutigen Standhaftigkeit der k. u. k. Kanoniere*“ eingeleitet und nahm dann ausführlich Bezug auf die verschiedenen Einsatzräume und Unterstellungen der Gebirgskanone, wobei in einem ganzen Absatz die Leistungen des Titularkorporals Ludwig Buglmüller und die damit verbundene Würdigung hervorgehoben wurden.¹²⁸

Zu diesem Zeitpunkt wurde also noch dem ganz außergewöhnlichen Einsatz der Gebirgskanone an mehreren, herausragenden und in der damaligen Erinnerungskultur verankerten Brennpunkten Vorrang in der musealen Darbietung eingeräumt.

Nach Wiederaufbau und Wiedereröffnung des Heeresgeschichtlichen Museums nach dem Zweiten Weltkrieg ist hingegen eine Bedeutungsverschiebung festzustellen, welche die individuelle Geschichte der Gebirgskanone und der mit ihr verknüpften Schicksale einzelner Soldaten in den Hintergrund treten und schließlich so gut wie in Vergessenheit geraten ließ. In der 1988 eröffneten Ausstellung zum Ersten Weltkrieg „1914/ 1918. Sachzeugen zur militärischen Geschichte des Ersten Weltkrieges“ wurde die 7 cm Gebirgskanone Nr. 169 in sachlicher Form als Vertreterin ihres Typs, jedoch ohne Bezug zur individuellen Geschichte präsentiert.¹²⁹ Mit der 1993 unter Direktor Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner abgeschlossenen Neugestaltung der Ausstellungsräume zum Ersten Weltkrieg wurde darüber hinaus eine radikalere Wandlung des interpretatorischen Bezugsrahmens vorgenommen, indem nun der Umstand in den Vordergrund gerückt wurde, dass die „*höchste Stellung des Weltkrieges*“ am Ortler anfänglich mit 7 cm Gebirgskanonen M.99 besetzt war. Damit wurde weiterhin – wenngleich in abgewandelter Form – der Geschütztypus und nicht das individuelle Geschütz thematisiert.¹³⁰

124 HGM, DionReg, Fasz. „COR 1917 Nr. 1043–118“, E. Nr. 1094/5, Bischoffshausen an HM, 14.11.1917; ebd., E. Nr. 1094/6/1917, HM an Artilleriezeugdepot, 17.11.1917; ebd., E. Nr. 1094/10/1917, HM an Bischoffshausen; KA, Zst, KM, HR, K. 11583, Abt. 7, 60–22 von 1917, HM an KM, 21.11.1917; ebd., Erlass Abt. 7, Nr. 44066 von 1917, HM an KM, 23.11.1917.

125 HGM, DionReg, Fasz. „Reservat Akten 1928“, Res. Nr. 25/1/1928, Schlagwortartiger Bericht über das Österr. Heeresmuseums 1918–1928, [1928]; „Enthüllung der Gedenktafel für Generale und Oberste im Heeresmuseum“, in: Oesterreichische Wehrzeitung, Wien, 14.09.1934, S. 4.

126 Heeresmuseum (Hg.), Katalog des Heeresmuseums. Weltkrieg 1914–1918. Isonzofront: Saal I und Saal II, Wien 1934; Heeresmuseum (Hg.), Katalog des Mörsersaals, Wien 1934; Heinz Zatschek, Die Geschichte des Museums, in: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien, Wien 1960, S. 23f.

127 Werner Hahlweg, Die Heeresmuseen. Wesen und Aufgaben, in: Museumskunde, Neue Folge 7 (1935), S. 59–71, hier: S. 60 (Anm. 4), S. 66 (Anm. 14); Werner Hahlweg, Heeresmuseen, in: Hermann Franke (Hg.), Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften, Bd. 2: Das Heer, Berlin – Leipzig 1937, S. 271–278, hier: S. 277. Dazu auch: Christine Beil, Der ausgestellte Krieg. Präsentationen des Ersten Weltkrieges. 1914–1939, Tübingen 2004, S. 305 (Anm. 281), S. 317 (Anm. 322). Zur öffentlichen Anerkennung siehe

beispielsweise: „Tagespartie durch das Heeresmuseum“, in: Österreichische Zeitung am Abend, Wien, 29.03.1935.

128 Heeresmuseum (Hg.), Katalog des Heeresmuseums. Weltkrieg 1914–1918. 1. Isonzofront: Saal 1 und 2, Wien 1935, S. 30.

129 Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), 1914/1918. Sachzeugen zur militärischen Geschichte des Ersten Weltkrieges. Führer durch die Ausstellung, Wien 1988, S. 111f.

130 Dies findet seinen deutlichen Ausdruck in dem im Jahr 2000 erschienenen Katalog des Heeresgeschichtlichen Museums, in dem sich neben einer Abbildung der Kanone die Beschriftung findet: „Österreichische 7 cm Gebirgskanone M(uster) 1899, sogenanntes

An diesen Ansatz knüpft die gegenwärtige Positionierung und Kontextualisierung des Geschützes in der aktuellen Dauerausstellung zum Ersten Weltkrieg mit ihrer wirkungsvollen Vermittlung der guten Gebirgsbeweglichkeit der M.99 Kanone an, wobei wiederum auf den Umstand verwiesen wird, dass Geschütze dieser Art am Ortler standen.¹³¹ Dies erscheint in Anbetracht der herausragenden Qualität der „höchsten Stellung“ wie auch des besonderen Merkmals der außergewöhnlichen Gebirgsbeweglichkeit der 7 cm Gebirgskanone M.99 als museologisch durchaus gerechtfertigt, wenngleich nicht auszuschließen ist, dass bei manchen Besucherinnen und Besuchern der ungewollte Eindruck entstanden sein könnte, es würde sich beim ausgestellten Geschütz Nr. 169 tatsächlich um das konkrete „Ortlergeschütz“ (oder vielmehr eines der beiden) und nicht lediglich ein typgleiches Exemplar handeln. Allerdings bleibt die ganz bemerkenswerte individuelle Geschichte des Geschützes auf diese Weise leider verborgen.

Diese aber ist eine Geschichte, welche es durchaus wert wäre, erzählt zu werden. Während die Hochgebirgsfront um den Ortler nämlich mit spektakulären alpinistischen Leistungen unter schwierigsten Bedingungen hervortritt, gehörten die insgesamt zwölf Isonzoschlachten aus österreichisch-ungarischer Perspektive zu den

„Ortler-Geschütz“ und darunter: „Mit dem Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 verlagerte sich der Krieg auch ins Hochgebirge. Es mussten von der Artillerie Stellungen bis zu Höhen von 3.800 m bezogen werden.“ Manfred Rauchensteiner – Manfred Litscher, Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien, Wien 2000, S. 65.

¹³¹ Der Text zur Gebirgskanone M.99 Nr. 169 im aktuellen Katalog des Heeresgeschichtlichen Museums entspricht daher im Wesentlichen jenem des Vorgängers: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Das Heeresgeschichtliche Museum im Wiener Arsenal, Wien 2016, S. 117. Die Objektbeschriftung in der Ausstellung (Stand Dezember 2018) fügt der Modellbezeichnung den Beinamen „Ortler-Geschütz“ hinzu und führt aus: „Dieses Geschütz wurde in der Gipfelzone des Ortlers auf 3.850 Metern eingesetzt und war somit die höchste Geschützstellung [sic!] Europas während des Ersten Weltkrieges.“



Die Gebirgskanone M.99 Nr. 169 in der von 1993 bis 2012 bestandenem Dauerausstellung zum Ersten Weltkrieg des Heeresgeschichtlichen Museums (HGM)

zentralen militärischen Ereignissen des Krieges. Mehrere Millionen österreichisch-ungarische und italienische Soldaten kämpften hier über mehr als zwei Jahre hinweg mit äußerster Verbitterung, mehr als eine Millionen Soldaten wurden verwundet und Hunderttausende fielen oder erlagen ihren Erkrankungen. Hier näherten sich die Verhältnisse mehr als an jeder anderen Front dem Kriegsbild des aufreibenden, unerbittlichen Stellungskrieges der Westfront an, waren dabei aber von besonderen Erschwernissen geprägt und übertrafen diesen in ihrer Härte und Intensität an manchen Stellen und in einzelnen Phasen womöglich sogar noch. Die Isonzofront wurde somit für die Habsburgermonarchie und Italien weithin zum Sinnbild des Schreckens und Grauens der Menschen zu Tausenden zermahlenden Materialschlachten des Ersten Weltkrieges.¹³² In zahlreichen Familien wirkten über Angehörige und Vor-

fahren, die am Isonzo gekämpft hatten, persönliche Bezüge noch lange und mitunter bis heute nach.¹³³ Selbst in der offiziellen Erinnerungskultur des Österreichischen Bundesheeres lässt sich dies bis in die Gegenwart beobachten. So ist der Gedenktag des Panzerbataillons 14 in Wels immer noch der Tag der Erstürmung des Monte San Gabriele durch das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 14 am

¹³² Pitreich, Bundesgenosse, S. 230–233, S. 294. Siehe beispielsweise auch die Schilderung von Erfahrungen eines Soldaten des Feldjägerbataillons Nr. 9 in den Kämpfen der 4. Isonzoschlacht: Hans Pölzer, Drei Tage am Isonzo. Verfasst in Rottenmann 1916, Salzburg 1993; Lutz Musner, Carso Maledetto. Der Isonzo-Krieg 1915–1917, in: Bernhard Bachinger – Wolfram Dornik (Hg.), Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrungen – Wahrnehmungen – Kontext, Innsbruck – Wien – Bozen 2013, S. 267–S. 283; Lutz Musner, Lutz Musner, Krieg im Gebirge. Das Kriegsgeschehen an der Südwestfront, in: Peter Fritz (Hg.), Jubel und Elend. Leben mit dem Großen Krieg 1914–1918, Schallaburg 2014, S. 230–235, hier: S. 233–235.

¹³³ Beispielsweise sei etwa darauf verwiesen, dass sich in der im Hinblick auf den 100. Jahrestag der Ausrufung der Republik (12. November 1918) am 11. November 2018 veranstalteten ORF-Diskussionssendung der Reihe „Im Zentrum“ der bekannte Schauspieler Cornelius Obonya und der Universitätsprofessor für Philosophie Dr. Konrad Paul Liessmann veranlasst gesehen haben, darauf hinzuweisen, dass ihre Vorfahren an der Isonzofront gekämpft hätten.

12. September 1917 und auch das Versorgungsregiment Nr. 1, die Jägerbataillone Nr. 17 und 18, die Führungsunterstützungsbataillone Nr. 1 und 2 und die Führungsunterstützungsschule nehmen in ihren Gedenktagen auf Aspekte der Isonzoschlachten Bezug.¹³⁴

Die individuelle Geschichte der 7 cm Gebirgskanone M.99 Nr. 169 zeichnet sich aber nun gerade dadurch aus, dass sie mit mehreren, ganz bedeutenden Brennpunkten der 6., 10. und 11. Isonzoschlacht verknüpft ist. Ihr Einsatz – bereits ausgeschieden, mehrfach repariert, von Soldaten ohne gebirgsartilleristischen Hintergrund und zum Teil gar Infanteristen bedient und schließlich in Ermangelung von Tragtieren am Rücken getragen – illustriert die Schwierigkeiten im Bereich der Rüstung, die vielfältig vorgenommenen Improvisationen, die Herausforderungen die sich hinsichtlich der materiellen und personellen Situation ergaben, wie auch die Härte und Eigenart der Kämpfe an Orten wie der „*blutigen Kote*“ 383, bei der Kote „Kuk 611“, bei Vodice, am Monte Santo und am und nahe dem Monte San Gabriele. Vor allem aber lässt sich das Schicksal dieses Geschützes mit den individuellen Geschichten und dem militärischen Werdegang zumindest zweier herausragender Soldaten – Mannschaftsangehöriger wie auch Offizier – verbinden, wenngleich sich die Namen der allermeisten Soldaten, die mit dieser Gebirgskanone gekämpft haben und bei ihrem Einsatz zum Teil gefallen oder verwundet worden sind, wohl nie mehr in Erfahrung bringen lassen wird.

134 Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport Nr. 97 vom 16. Juni 2010: Anordnungen für die Traditionspflege im Bundesheer, Beilage 1.